Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: B.-Linden, Hattinger Str. 804 / Postfach 9 / Ruf 81657 u. 63119, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: E.-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Fernsprecher: Nr. 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Nummer 16 — **Donnerstag, 20. Januar** — **1944**

Arbeitsdienstpflichtgesetz in USA vertagt

Gleich auf unbestimmte Zeit — Selbst die Neger waren dagegen — Das Geheimnis von Roosevelts Geheimkonferenzen gelüftet

Berlin, 20. Januar. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses für militärische Angelegenheiten hat die Besprechungen über die Gesetzesvorlage der nationalen Arbeitsdienstpflicht, die durch Präsident Roosevelt in der letzten Woche eingebracht worden war, auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Vorsitzende des Ausschusses, Andrew Jamay, erklärte: „Wir haben beschlossen, diesen Gesetzentwurf in der Schwebe zu halten, da zur Zeit noch weitere Entwicklungen in der Schwebe sind."

Die Entscheidung des Repräsentantenhauses kommt nicht überraschend. Als Roosevelt die amerikanische Oeffentlichkeit durch seine Neujahrsbotschaft mit seinem Entschluß, die nationale Arbeitsdienstpflicht einzuführen, überraschte, stieß er selbst im eigenen Lager weitgehend auf Ablehnung. Farmer und Gewerkschaften drohten, ihm die Gefolgschaft aufzukündigen. nur ein Teil der demokratischen Presse wagte es, sich für sein Programm einzusetzen. Selbst die Neger, um deren Gunst sich Herr und Frau Rosevelt doch während der letzten Jahre besonders bemühten, lehnten das Dienstpflichtgesetz ab. Der Präsident des USA-Negerverbandes, Edward Brown, erklärte laut „Reuter" in Chikago, daß sein Verband, dem 5,5 Millionen Neger angehören, die vorliegende Dienstpflichtvorlage als einen Versuch betrachten, die Neger der USA erneut zu Sklaven zu machen. Im Anschluß daran nahm der Verband eine Entschließung an, die den Kongreß aufforderte, die Gesetzesvorlage abzulehnen. Für Roosevelt setzten sich ausschließlich die amerikanischen Kommunisten ein, deren Häuptling, Earl Browder laut „Daily Worker" bekanntgab, daß die USA-Kommunisten die Kriegspolitik Roosevelts in jeder Hinsicht unterstützen und ihm bei der bevorstehenden Präsidentenwahl auch ihre Stimmen geben würden.

Die Geheimkonferenzen

Sehr schnell ist jetzt auch der Schleier von den Geheimkonferenzen gelüftet worden, die in den letzten Tagen von Mitgliedern des Gehirntrustes und dem Präsidenten selbst in Washington abgehalten wurden. Sie waren durch die wachsenden politischen Spannungen im Kongreß bedingt, „die jetzt schon zur Vertagung des Arbeitsdienstpflichtgesetzes führten durch die außenpolitische Krise die durch den polnisch-sowjetischen Grenzkonflikt ausgelöst wurde, sowie durch die militärischen Rückschläge und Pläne der Anglo-Amerikaner. Wie „Globereuter" meldet, hat Präsident Roosevelt auf der letzten Pressekonferenz bekanntgegeben, daß er in der letzten Woche nicht nur mit dem Oberkommandierenden der Alliierten, General Eisenhower, Besprechungen hatte, sondern auch mit dem Oberbefehlshaber der USA-Marinestreitkräfte im Pazifik und dem Oberkommandierenden der Luftstreitkräfte im Südwestpazifik. Diese Offiziere seien nach Washington aus vier Ecken der Erde gekommen, um die kriegerischen Operationen aufeinander abzustimmen und einen möglichst starken militärischen Druck auf dem europäischen Kriegsschauplatz auszuüben. Damit wiederholt der Präsident lediglich, was er selbst, Churchill und Stalin, nach der Konferenz in Teheran in alle Welt hinausposaunten.

Der polnische Konflikt

Wenn Roosevelt damit versuchen sollte, die öffentliche Meinung von der außenpolitischen Krise abzulenken, die im feindlichen Lager infolge des polnisch-sowjetischen Grenzkonfliktes entstanden ist, so dürfte er sich um so gründlicher täuschen, als Stalin mit seiner Antwort an die polnische Emigrantenregierung in London die außenpolitische Initiative des Weißen Hauses noch kräftiger bloßstellte, als die des englischen Außenminister Eden. Zu Beginn dieser Woche hatte ja Staatssekretär Hull den USA-Botschafter in Moskau angewiesen, seiner Hoffnung Ausdruck zu geben, „daß ein Weg gefunden werden kann, um Sowjetrußland und Polen zur Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zu veranlassen. Nachdem Stalins Antwort vorlag, erklärte Staatssekretär Hull, daß seine Anregung infolge „atmosphärischer Verhältnisse" in Moskau anscheinend nicht rechtzeitig eingetroffen ist. Dazu mögen sich die Yankees ihren Vers selber machen. Die Polen in USA, die bei der nächsten Präsidentenwahl nahezu fünf Millionen Stimmen in die Wahlurnen legen werden, sind über die Entwicklung aufs höchste enttäuscht und erbittert. Sie machen aus ihrer Abneigung und ihrem Haß gegen die Sowjets keinen Hehl. Kein Wunder daß das Weiße Haus alle Hebel in Bewegung setzt, daß jetzt kein Mitglied der polnischen Emigrantenregierung in London nach Washington kommt. Sein Erscheinen wäre das Signal zu gewaltigen polnischen Kundgebungen, die das Staatsdepartement in höchst unerwünschte innen- und außenpolitische Schwierigkeiten bringen müßte.



„Panzerzug Alarm!" Am Einsatzort angekommen, sitzt die Infanterie ab.
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Funck)

Todesurteile in Tunis

Rom, 20. Januar. Das ständige Kriegsgericht in Tunis verurteilte zehn des „Verkehrs mit dem Feinde" angeklagte, in Nordafrika ansässige Italiener in Abwesenheit zum Tode. Eine weitere Anzahl von Italienern wurde im gleichen Verfahren zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt.

Dieses Urteil schließt sich an zahlreiche zuvor schon ergangene Urteile an, die sich gegen Angehörige der sehr zahlreichen italienischen Kolonie in Französisch-Nordafrika richten. Die Verurteilten wurden beschuldigt, Flüsterpropaganda getrieben zu haben indem sie Meldungen von Geheimsendern, die in Französisch-Marokko, Algerien, Tunesien und Libyen tätig sind, verbreitet hätten.

Spiegelfechterei

Die gesamte Weltöffentlichkeit steht nach wie vor unter dem Eindruck der weitgehenden Folgen des polnisch-sowjetischen Granzstreites und des dadurch hervorgerufenen völligen Zusammenbruchs der ganzen scheinheiligen Agitation um Teheran. Roosevelts und Churchills Entsetzen über Moskau ist deshalb so groß, so kraß, weil diese Betrüger von Stalin selbst entlarvt wurden. Man kann sich die niederschmetternde Wirkung dieses Aneckens mit den Sowjets nicht deutlicher klar machen, als durch die jetzt bekannt werdende höchst bezeichnende Tatsache, daß der USA.-Senator Taft, einer der Führer der republikanischen Partei, durch eine Erklärung die verräterische Politik Roosevelts an den kleinen Nationen enthüllt. Der Senator erklärt: „Wir unsererseits beabsichtigen nicht, auf der Freiheit Indiens oder der baltischen Staaten oder Polens zu bestehen."

Wochenlang lebte die britische Propaganda von dem „Geist von Teheran". Unter dem Eindruck einer geradezu wilden Agitation stand die ganze demokratische Welt und namentlich die Oeffentlichkeit in Groß-Britannien unter dem Eindruck, daß nach Teheran unter den Verbündeten alles in schönster Ordnung sei. „Man lobt den Geist von Teheran", wie ein englisches Blatt schrieb. Und nun hat sich dieser „gute Geist" rasch verflüchtigt. Man führte in London einen Freudentanz auf einer höchst dünnen Eisdecke, und die „Basler Nachrichten" meinen sogar, daß der tiefe Konflikt zwischen Moskau und den Anglo-Amerikanern wesentlich zur Beschleunigung der Genesung Churchills beigetragen habe, der eiligst aus dem sonnigen Sudan nach London zurückkehrte und Dienstag wieder im Unterhaus erschien, wo er eine Reihe von Anfragen beantworten mußte. Einen zusammenfassenden Lagebericht vermochte er nicht zu geben, sondern verschob das auf später.

Wir wollen bei diesem ganzen Streit um polnische Grenzfragen auf keinen Fall übersehen, daß es sich dabei um eine reine Theorie handelt. Denn weder die Sowjetunion noch die Anglo-Amerikaner halten polnisches Gebiet besetzt, noch werden sie es in Zukunft besetzt halten. Sondern dort steht für jetzt und später die deutsche Wehrmacht als allein bestimmender Machtfaktor. Dieser ganze Streit läßt nur die ganzen Lügenbehauptungen der anglo-amerikanischen Politiker zusammenbrechen. Es ist jetzt nichts mehr mit dieser ganzen scheinheiligen Agitation um Teheran. Die Betrüger sind schonungslos entlarvt.

Während Churchill im Unterhaus leere Ausflüchte machte, hatte Roosevelt eine seiner schwersten Pressekonferenzen in Washington zu bestehen. Er wurde geradezu mit Fragen überhäuft, was denn nun wirklich in Moskau und Teheran geschehen sei, wie er sich zu der letzten Antwort Stalins stelle und wie der polnisch-sowjetische Konflikt enden könne. Und da geschah das große Wunder, daß er, der sonst mit einer Handbewegung unliebsame Fragen zum Schweigen bringt, die Antwort schuldig bleiben mußte.

Damit machte der größte Kriegshetzer aller Zeiten seinen Staatssekretär Hull lächerlich, der noch vor anderthalb Tagen erklärt hatte, die USA.-Regierung sei gern bereit, zwischen der Sowjetunion und Polen zu vermitteln. Hull mußte zugeben, daß sich Moskau zu diesem Angebot ausschwieg, und zwar — wie er entschuldigend hinzufügte — sicherlich infolge „atmosphärischer Störungen".

Der Moskauer Korrespondent der Londoner Zeitung „News Chronicle" ist nicht so radiofachmännisch veranlagt, wie der USA.-Staatssekretär, sondern er nennt die Dinge beim

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Kriegsursachen „wurzeln im englischen System"

„Nur gewisse Kreise" — Ein interessanter Aufsatz der Zeitung „People"

Genf, 20. Januar. Die Londoner Zeitung „People" stellt recht trübsinnige Betrachtungen über die englische Zukunft an. Danach hat man im englischen Volk offenbar alle die schönen Hoffnungen begraben, mit denen man einst in diesen Krieg eingetreten ist, und man wird sich statt dessen darüber klar, daß nur gewisse Kreise Großbritanniens ein Interesse am Kriege haben. Der Artikel des „People" mündet in die Erkenntnis, daß die große Masse des englischen Volkes die Kriegsursachen „tief im englischen System wurzelnd" erkenne.

Das würde bedeuten, daß der Nebel, in den das demokratisch-plutokratische System das englische Volk eingehüllt hatte, allmählich zu zerreißen beginnt. Die Phrasen von der „Freiheit der Völker" und der „Freiheit der Demokraten" und wie alle die Schlagworte heißen, mit denen die englische Agitation gearbeitet hat, um ihre Kriegsanzettelung zu bemänteln, scheinen nicht mehr sehr wirksam zu sein. Wenn man dem Artikelschreiber im „People" Glauben schenken will, dann machen sich die breiten Massen darüber Gedanken, ob denn der Krieg nicht bloß der Krieg der oberen Fünftausend ist, beziehungsweise ob er sich nicht hätte vermeiden lassen, wenn dieses englische System ihn nicht heraufbeschworen hätte.

Was ist denn das „englische System"? Es ist die Politik des sogenannten „Balance of Power", das heißt die Politik, die europäischen Mächte gegeneinander auszuspielen und schwach zu halten, um dem Imperialismus freie Bahn zu sichern. Nach diesem System hat Großbritannien Jahrhunderte seine Politik ausgerichtet. Als die britische Plutokratie durch die Wiedererstarkung Deutschlands unter dem nationalsozialistischen Regime ihre traditionelle Gleichgewichtspolitik in Gefahr sah, brach sie den Krieg vom Zaune und mutete dem englischen Volk zu, für die imperialen Ziele der dünnen Oberschicht zu kämpfen und zu bluten.

Die vielen Stimmen im englischen Lager, aus denen hervorgeht, daß sich namentlich die Soldaten Gedanken darüber machen, ob sich wohl in England nach dem Kriege etwas ändern werde, lassen erkennen, daß eine große Skepsis herrscht. Weite Kreise namentlich der Arbeiterschaft erinnern sich wohl der großen Erwartungen, mit denen sie aus dem ersten Weltkrieg kamen, und an die großen Enttäuschungen, die statt dessen eintraten. Gerade für die breite Masse hat der erste Weltkrieg nicht die geringste Besserung ihres Lebenszuschnittes gebracht.

Er hat nur — wie alle englischen Kriege — der plutokratischen Oberschicht und den Kriegsgewinnlern die Taschen gefüllt. Für das Volk blieben immer bloß Not und Elend übrig. Jetzt, da der Krieg schwere Opfer vom englischen Volk fordert, ohne daß er auch nur die geringste Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang für England bietet, gewinnt die Erkenntnis der breiten Massen, daß sie wieder die Betrogenen und Geschröpften dieses zweiten Weltkrieges sein könnten, offenbar die Oberhand. Die Politik Churchills, die dann und wann mit sozialen Programmen und Verheißungen den Mann auf der Straße zu ködern sich bemüht, im übrigen aber alles verspricht und nichts hält, mag das ihre dazu beitragen, um die Zweifel der breiten Massen zu verstärken.

„Trauriger Speisezettel"

Stockholm, 20. Januar. Der Londoner „News Chronicle" appelliert an die Regierung und verlangt eine baldige Aufbesserung der Lebensmittelrationen. Das Blatt verweist darauf, das deutsche Volk habe, obwohl es von den Weltmeeren abgeschnitten sei, zu Weihnachten neue Sonderzuteilungen erhalten, das englische Volk aber nicht. Der traurige, abwechslungslose Speisezettel der Massen des britischen Volkes bleibe völlig unverändert. Tief enttäuscht sei man, daß aus dem Mittelmeer bisher noch fast keinerlei größere Lieferung an vitaminreichen Früchten erfolgt sei.

Von Regierungskreisen wird gegenüber diesen und ähnlichen Klagen der englischen Bevölkerung immer erneut darauf hingewiesen, daß von einer Besserung der Rationen keine Rede sein könne, da kein Schiffsraum für eine Steigerung der Lebensmitteleinfuhr vorhanden sei.

Kanada erwirbt englische Kriegsschiffe

Genf, 20. Jan. Der kanadische Marineminister Macdonald gab nach einer Exchange-Telegraph-Meldung bekannt, daß Kanada zwei Kreuzer und zwei Zerstörer der englischen Kriegsmarine übernimmt. Die vier Kriegsschiffe gehören, so unterstrich der Minister, zu den modernsten Typen. Sie sind entsprechend bewaffnet und unterstehen der alleinigen Kontrolle Kanadas. Die beiden übernommenen Kreuzer sind die ersten Kreuzer der kanadischen Flotte überhaupt.

Weiterhin schwere Kämpfe

Nördlich des Ilmensees, südlich Leningrad, südlich Oranienbaum, westlich Retschiza — Angriffe auch an der süditalienischen Front

Aus dem Führerhauptquartier 19. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf Nikopol und nordwestlich Kirowograd blieben auch gestern schwächere Angriffe der Sowjets erfolglos. Im Gegenangriff wurde eine Einbruchstelle aus den letzten Kampftagen geschlossen. Im Raum von Shaschkoff und Pogrebischtsche und weiter südwestlich Nowograd—Wolynsk schlugen mehrere feindliche Angriffe. Westlich Retschiza dauern die schweren Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Nordwestlich und nördlich Newel wiederholten die Bolschewisten ihre Angriffe. Sie wurden abgeschlagen. Eine Einbruchsstelle wurde im Gegenangriff nach hartem Kampf bereinigt.

Nördlich des Ilmensees, südlich Leningrad und südlich Oranienbaum setzten die Sowjets ihre Durchbruchsversuche mit steigender Heftigkeit fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewiesen oder aufgefangen.

In den Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront hat sich die schlesische 320. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Postel besonders ausgezeichnet.

An der süditalienischen Front trat der Feind östlich des Golfes von Gaeta nach Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen gegen unseren Westflügel zum Angriff an. Die Kämpfe sind dort in vollem Gange.

Angriffe im Abruzzen-Bergland vor unseren Stellungen zerschlagen

Berlin, 20. Jan. Am 17. Januar wurden im Abruzzen-Bergland der süditalienischen Front im Abschnitt der Nordamerikaner feindliche Angriffe am 2021 Meter hohen Monte Mare vor unseren eigenen Stellungen zerschlagen. Die Angreifer hatten erhebliche Verluste. In den nordöstlichen Bergen des Maiella-Massivs konnte ein feindlicher Stützpunkt von einem deutschen Stoßtrupp überrumpelt und ausgehoben werden. Am äußersten linken Flügel bei Villa Tommaso und beiderseits der adriatischen Küstenstraße griffen Briten und Empire-Truppen am 17. Januar nach starker Artillerievorbereitung mehrfach bis zur Bataillonsstärke an. Sämtliche Vorstöße blieben im zusammengefaßten Abwehrfeuer vor unserer Hauptkampflinie liegen.



Grenadiere und Panzer stürmen ein Dorf. Schon sind sie bis zur Mitte der Ortschaft vorgedrungen, aus deren Häusern Flammen und Rauch zum Himmel steigen.
(PK-Aufn.: Kriegsberichter John)

Unverhüllte Drohungen gegen Portugal

Die Azoren sollen nur der Anfang gewesen sein

Berlin, 20. Januar. Man hat sicherlich in Lissabon mit starkem Befremden die Feststellung der USA.-Zeitschrift „Time" gelesen, worin gesagt ist, daß die erpreßte Ueberlassung der Azoren nicht die einzige Forderung der Vereinigten Staaten an Portugal bleiben dürfte. Premierminister Oliveira-Salazar müsse damit rechnen, daß die Anglo-Amerikaner auch die Errichtung von Stützpunkten in Mozambique, in Angola und auf den Kap-Verdischen Inseln verlangen würden. Die „Time" geht dann noch einen Schritt weiter und meint, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß eine ausgedehnte Landung englisch-amerikanischer Truppen auf dem Boden des portugiesischen Mutterlandes stattfinden werde. Wenn man die Rücksichtslosigkeit der Anglo-Amerikaner ins Auge faßt und ihre offen zur Schau getragene Nichtachtung des Völkerrechtes, so kann diese Auslassung der großen Zeitschrift mehr bedeuten, als eine krankhaft-phantastische Veröffentlichung eines unbekannten Journalisten. Die Rechte der kleineren Staaten werden in Washington und in London ohne weiteres mit Füßen getreten, um dann mit hohlen Phrasen entschuldigt und übertüncht zu werden.

Portugal hat beim Kriegsausbruch wiederholt erklärt, daß es jeden Angriff auf sein Territorium mit den Waffen zu verhindern versuchen werde, aber kaum ein anderes Volk des alten Kontinents mit dem geistigen und seelischen Druck der „europafeindlichen Mächte" so sehr ausgeliefert wie das portugiesische. Seine atlantischen Grenzen liegen auf der Scheide zwischen Europa und Amerika. Zu dem geistigen kommt der materielle Druck seiner sogenannten „Freunde", wofür die Azorenverhandlungen im vorigen Herbst ein Beispiel lieferten. Aber Portugal ist ein Land alter und großer Traditionen. Das Volk ist von einer fast schwärmerisch anmutenden Vaterlandsliebe erfüllt und wird sich deshalb nicht so leicht in ein fremdes Joch spannen lassen, zumal ein Ueberfall auf Portugal auch im benachbarten und befreundeten Spanien eine ungeheure Erregung hervorgerufen und eine Gegenaktion auslösen dürfte.

Vor allem aber ist Portugal antibolschewistisch. Es wird sich niemals dazu hergeben, als Schildgenosse Moskaus, sei es auch unter britisch-amerikanischer Tarnung, zu handeln. Es war der jetzige Staatschef, General Carmona, der 1926 zusammen mit General Gomez da Costa, seine vor Lissabon stehenden Truppen in die Hauptstadt einrücken ließ, das Parlamentsgebäude besetzte, den Präsidenten zur Abdankung zwang und alle kommunistischen und anarchistischen Agitatoren entweder einkerkerte oder zur schleunigen Flucht zwang. Der bolschewistische Spuk, der zu schweren und blutigen Unruhen geführt hatte, wurde für immer gebannt und Portugal lehnt es entschieden ab, mit Moskau diplomatische Beziehungen anzuknüpfen. An dieser Einstellung haben auch alle Bemühungen Londons und des Weißen Hauses nichts geändert. Portugal steht durch seine geographische Lage als Vorposten auf der Wacht für Europa. Es ist sich dieser Aufgabe bisher stets bewußt geblieben.

Japan ergreift Maßnahmen gegen die unterirdische Wühlarbeit der Juden

Tokio, 20. Jan. Nach einem Bericht der Zeitung „Asahi Schimbun" fand am Mittwoch in Tokio eine Konferenz bekannter Persönlichkeiten statt, die sich mit Maßnahmen gegen die unterirdische Wühlarbeit des Judentums befaßte, das schuldig sei am Kriege in Großostasien.

Spiegelfechterei

(Fortsetzung von der 1. Seite)

rechten Namen. Es bestand eine unüberbrückbare Spannung zwischen dem Kreml und dem polnischen Emigrantenklüngel in London. Das heißt also, daß sich Moskau mit den Londoner Polen gar nicht verständigen wollte. Stalin will das polnische Gebiet sowjetisieren. Der genannte Korrespondent gibt das ganz unumwunden zu. Er betont, die Rote Armee beabsichtige, in Polen einzumarschieren, die Ordnung wiederherzustellen, Wahlen abzuhalten und eine dort gebildete Regierung anzuerkennen.

Das ist das gleiche Rezept, nach dem man im Baltikum verfahren ist und nach dem man auch mit anderen europäischen Ländern, die in Teheran von Roosevelt und Churchill an Stalin verraten wurden, verfahren will. Die Sowjets sind unverfroren genug, jetzt auch bereits von den „Sowjet-Karpaten" zu sprechen. Denn die englische Nachrichtenagentur Exchange Telegraph berichtete aus Moskau, daß dort ein Mitglied des Regierungskomitees für Geologie im Rahmen eines Rundfunkvortrages erklärte, daß noch in diesem Jahre die ersten Arbeiten beginnen würden, um die „Sowjet-Karpaten" nach den reichen Mineralquellen zu durchsuchen, die in diesem Bergmassiv vorhanden seien.

England und die USA. sind gar nichts weiter mehr als die Schrittmacher des Bolschewismus. Ueberall besorgen Stalins Agenten die Geschäfte des Kreml. Selbst eine so ferne Insel wie Island, wo die Sowjetunion die Errichtung einer eigenen Gesandtschaft angekündigt hat, ist jetzt in die weltumspannenden Machtpläne des Sowjet-Imperialismus einbezogen. Weder London noch Washington wollen und können diesem Expansionswahnsinn eines bolschewistischen Sturmes gegen Europa Einhalt gebieten. Zum Glück hat einzig und allein die deutsche Wehrmacht rechtzeitig einen wirksamen Wall, den allein möglichen Wall gegen die bolschewistische Brandung errichtet.

Garibaldianer melden sich zum Kampf

Rom, 20. Januar. Auch die Garibaldianer haben das Verlangen geäußert, am Kampf der faschistischen Republikaner für die Befreiung und die Freiheit des Vaterlandes teilzunehmen. In einer toscanischen Stadt wurde ein neues Regiment von Rothemden aufgestellt. Außer den Garibaldianern haben sich auch zahlreiche Freiwillige dem neuen Freikorps angeschlossen, das jetzt unmittelbar vor dem Fronteinsatz steht.

Badoglio läßt Schulbücher „säubern"

Rom, 20. Januar. Die Aktion zur „Verbesserung des italienischen Schulunterrichtes", die bereits während der 45tägigen Regierungszeit Badoglios von seinem Erziehungsminister Professor Severi eingeleitet worden war, wird jetzt auch von Bari aus konsequent fortgesetzt. Unter Aufsicht eines nordamerikanischen Kommissars wurden durch einen besonderen Ausschuß alle Schulbücher in Süditalien einer Revision unterzogen, um jegliches Element der Vaterlandsliebe und des nationalen Stolzes radikal auszumerzen.

Goethe-Medaille für Prof. Schmieden

Berlin, 20. Januar. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. med. Viktor Schmieden in Frankfurt a. M. aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Tatkräftige Helfer des Bauern

Reichsappell der ländlichen Jugend zum Kriegseinsatz 1944 mit Reichsbauernführer Backe und Reichsjugendführer Axmann

Breslau, 20. Januar. Auf historischem Boden inmitten eines alten schlesischen Siedlungsgebietes fand der Reichsappell 1944 der ländlichen Jugend statt, auf dem Reichsbauernführer Oberbefehlsleiter Backe, Reichsjugendführer Axmann und Gauleiter Hanke zur Landjugend und dörflichen Bevölkerung sprachen.

Nach der Verkündung der Jahresparole der Hitler-Jugend, deren Kernstück das Bekenntnis zur Kriegsfreiwilligkeit im fünften Kampfjahr ist, nach der Eröffnung des Kriegsberufswettkampfes als Willenskundgebung der schaffenden Jugend zu Leistung und Disziplin am Arbeitsplatz, umschließen diese in allen Gauen stattfindenden Appelle der ländlichen Jugend die Forderung zum verstärkten Kriegseinsatz der landwilligen und landgeborenen deutschen Jugend.

Unter den vielgestalteten Pflichten, die im neuen Kriegsjahr die Jugend Adolf Hitlers zu erfüllen bemüht sein wird, haben sich Millionen Jungen und Mädel zu den nachdrücklichsten Forderungen des zur Entscheidung reifenden Krieges freiwillig bekannt: zum kämpferischen Einsatz des deutschen Grenadiers, zum Auftrag des deutschen Rüstungsarbeiters und zum Kriegsbeitrag des deutschen Bauern.

Den Reichsappell der ländlichen Jugend eröffnete Gauleiter Hanke in einem niederschlesischen Dorf mit dem Hinweis auf die geschichtliche Sendung des Bauernstandes zur Sicherung des deutschen Ostens und die Aufgaben, die der Wehrbauerngeneration von morgen gestellt sind.

Reichsjugendführer Axmann sagte in seiner Ansprache zur ländlichen Jugend, allein durch die ungebrochene Kraft des deutschen Bauerntumes haben wir die schweren Schicksalsschläge, die unser Volk in seiner wechselvollen Geschichte zu ertragen hatte, überwinden können. Und mit dieser Kraft werden wir auch die größten Wechselfälle dieses Krieges meistern. In der ständigen Verjüngung unseres Volkes aus dem Bauerntum liegt die geschichtliche Gewähr dafür, daß unser Volk niemals müde werden wird. Er sprach sodann von der engen Verbundenheit zwischen Bauerntum und Jugend und nannte die liebevolle Betreuung der jungen Pflanzen durch den Bauern ein Sinnbild für die Notwendigkeit, auch das Pflanzgut des Volkes, seine Jugend, auf das Sorgfältigste zu betreuen. Das Gesicht der Jugend von heute sei das Antlitz des deutschen Volkes von morgen. Sie sei die Trägerin aller Ideale, aus denen sie die Kraft nimmt, auch mit Schwerem fertig zu werden.

Das Bauerntum und die Jugend, führte der Reichsjugendführer weiter aus, sind auch verbunden in ihrem gemeinsamen Bekenntnis zum deutschen Osten. Die großen Epochen in der deutschen Geschichte hingen stets eng zusammen mit der Gestaltung des Lebensraumes im deutschen Osten. Aus dieser Erkenntnis und aus unseren Idealen schöpfend, wollen wir die Folgerungen der Tat ziehen. Eine solche Folgerung ist der Landdienst der Hitler-Jugend, durch den eine Auslese, die vor allem aus den Städten kommt, wieder mit dem Boden des Ostens verbunden werden soll. Eine praktische Verwirklichung unserer Ideale ist ferner der Osteinsatz der Hitler-Jugend, der vielen Tausenden von Führern und Führerinnen der Jugend den Osten als neues und Reichsaufgabengebiet erschloß.

In seinen weiteren Darlegungen umriß Axmann die große Zahl sonstiger Aufgaben, so zum Beispiel das bäuerliche Berufserziehungswerk, den Kriegsberufswettkampf, zu dem gerade aus der ländlichen Jugend eine starke Beteiligung festzustellen ist, und schließlich die Durchführung der Winterlager und der planmäßige Ausbau der Leibeserziehung der Jungen und Mädel auf dem Lande. Der Reichsjugendführer schloß seine Rede mit den Worten der Anerkennung und des Dankes für den Einsatz der Jugend auf dem Lande, die neben den Bauern und Bäuerinnen ihre harte Pflicht erfüllt.

Oberbefehlsleiter Reichsbauernführer Backe hob in seiner Rede den rassisch-blutsmäßigen, den ernährungspolitischen und den erzieherischen Auftrag an die deutsche Landjugend hervor. Er ging dabei davon aus, daß sich nur von dem festen Standpunkt einer Weltanschauung aus ein Maßstab an das Geschehen der heutigen Zeit legen läßt und daß unser Standpunkt sich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung, und zwar vor allem aus der Rassenlehre, ergibt, die in der Reinerhaltung unseres Blutes und unserer Art die wichtigste Lebensquelle des deutschen Volkes erblickt. Redner zeigte die Notwendigkeit auf, dem Bauerntum seine besten Kräfte und Menschen zu erhalten, damit es seine Aufgaben für das Volk wieder in vollem Umfange jetzt und in der Zukunft erfüllen kann. Gerade heute ist dem deutschen Bauerntum eine Aufgabe gestellt, die vielleicht nur einmal in tausend Jahren wiederkehrt. Es ist dies die Aufgabe der landwirtschaftlichen Erschließung und volkspolitischen Durchdringung des Ostraumes und die jüngere völkische Stärkung unserer Nation für die Erfüllung seiner Aufgaben im neuen Europa. Für diese Aufgaben, sagte der Reichsbauernführer, brauchten wir Menschen auf dem Lande mit einem klaren Blick auf das Ganze, mit einer echten nationalsozialistischen Haltung, mit einem starken Charakter und mit dem besten beruflichen Können.

Italiener nach Ceylon verschleppt

Genf, 20. Januar. Ueberall, wo die Anglo-Amerikaner ihren Militärstiefel hinsetzen, marschiert mit ihnen der Hunger, das Elend und die Versklavung. Erst kürzlich konnte berichtet werden, daß die Italiener des von den Anglo-Amerikanern besetzten Süditaliens zwangsweise zur Arbeit nach Amerika verschleppt wurden. Sie unterstützten ferner die Bolschewisten, die die süditalienischen Kinder ihren Eltern entrissen und nach Sowjetrußland entführten, woher sie niemals zurückkehren werden.

Wie Reuter jetzt aus Colombo auf Ceylon berichtet, ist auch dort ein Transport italienischer Arbeiter eingetroffen, die unter militärischer Bewachung beim Straßenbau oder ähnlichen schweren Arbeiten auf dieser Insel im Indischen Ozean, Tausende von Kilometern von ihren Angehörigen entfernt, eingesetzt werden.

Versklavung ohne Ende! Das ist eine der vielen menschenunwürdigen Begleiterscheinungen der anglo-amerikanischen Besatzungsmacht, das ist das Schicksal dieser Völker, die sie zu spüren bekommen.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 20. Januar. **Der Führer verlieh am 16. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Maximilian Fretter-Pico, Kommandierenden General eines Armeekorps, als 368. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

General der Artillerie Fretter-Pico hat das Ritterkreuz am 26. Dezember 1941 erhalten für den hervorragenden Anteil, den er als Generalmajor und Kommandeur einer bayerischen Jägerdivision am Durchbruch durch die Stalin-Linie und am Uebergang über den Dnjepr im Sommer 1941 gehabt hat.

Als Kommandierender General eines Armeekorps hat sich General der Artillerie Fretter-Pico in den Winterkämpfen 1942/43 zwischen Don und Donez, in den Abwehrschlachten bei Isjum im Sommer 1943 und bei der Verteidigung feindlicher Durchbruchsversuche südwestlich Dnjepropetrowsk Ende November 1943 durch wendige und entschlossene Führung erneut besonders bewährt. Insbesondere zerschlug er am 5. Dezember 1943 eine mit sieben Schützendivisionen, einem Panzerkorps und zahlreichen weiteren Panzer-, Artillerie- und Granatwerferverbänden begonnene sowjetische Offensive, in dem er am Höhepunkt der Kämpfe in kühnem Entschluß zum nächtlichen Angriff gegen die eingebrochenen Bolschewisten einsetzte.

Auch als der Feind am 19. Dezember noch einmal mit vier bis fünf Schützendivisionen, einem Panzerkorps und zahlreichen Spezialverbänden zum Großangriff antrat, verhinderte General der Artillerie Fretter-Pico durch einen kühnen Gegenangriff den fast schon vollendeten Durchbruch. Die Sowjets verloren dabei in drei Tagen 83 Panzer. Auch die sonstigen Verluste an Menschen und Waffen waren so außerordentlich hoch, daß sie den Angriff einstellen mußten.

General der Artillerie Fretter-Pico wurde am 6. 2. 1892 als Sohn des Oberstleutnants z. D. Fretter-Pico in Karlsruhe geboren.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 20. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Hauptmann d. R. Kurt Rohlfs, Kommandeur eines Pionier-Bataillons; Leutnant d. R. Bernd Schäzle, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Robert Lübke, Zugführer in einem Panzergrenadier-Regiment; Obergefreiter Kurt Wiegand, Richtschütze in einer Panzerjäger-Abteilung; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Oberleutnant Schnaufer, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader; ferner an SS-Obersturmführer Joachim Rumohr, Kommandeur eines Artillerie-Regiments; SS-Sturmbannführer Hans Diergarten, Ia in einer SS-Kavallerie-Division, geboren in Schalksmühle. SS-Untersturmführer Wittmann, Zugführer in einem Panzer-Regiment der SS-Panzer-Division Leibstandarte SS Adolf Hitler; SS-Rottenführer Balthasar Wull, Richtschütze in einem Panzer-Regiment der SS-Panzer-Division Leibstandarte SS Adolf Hitler.

Eintreffen afrikanischer Negertruppen in Indien

Schanghai, 20. Januar. Da es von jeher englischer Brauch ist, andere Völker, insbesondere die Kolonialvölker, für Englands Kriege bluten zu lassen, überrascht eine Meldung vom Eintreffen afrikanischer Negertruppen in Indien zum Einsatz bei einer anglo-amerikanischen Offensive gegen Burma keineswegs, erklären indische Kreise Schanghais. Was diesen Fall jedoch besonders interessant mache, sei die Tatsache, daß England damit seine große Niederlage in Indien selbst zugebe, denn es sei damit erwiesen, daß England aus dem indischen 400-Millionen-Volk heute keine verläßlichen Truppen für den Kampf gegen Japan und die indische Freiheitsarmee ziehen kann. Die englische Ausrede, daß die afrikanischen Truppen besonders gut für das tropische Klima und den Dschungelkrieg geeignet seien, sei nicht stichhaltig, da doch niemand dazu besser geeignet sei, als der Inder selbst. Dies werde die indische Freiheitsarmee beweisen, wenn sie gegen die Anglo-Amerikaner und die schwarzen Söldnertruppen zum Kampf antreten werde.

Ein Tagesbefehl Dietls

„Ein besonderes Ehrenblatt in der Geschichte dieses Krieges"

Helsinki, 20. Januar. Generaloberst Dietl erließ anläßlich der vor zwei Jahren unter seinem Befehl erfolgten Neubildung der Armee Lappland einen Tagesbefehl, in dem er der vorangegangenen erbitterten Kämpfe des Jahres 1941 und der entsagungsvollen und harten Zeiten des Aufbaues seiner Armee gedenkt. Niemals zuvor sei am 70. Breitengrad ein Krieg in ähnlichen Ausmaßen geführt worden.

„Kameraden" — so heißt es wörtlich in dem Tagesbefehl — „was ihr in den verflossenen zwei Jahren in ununterbrochenem Kampf und dem Ausbau des vordersten Stützpunktes bis zur Organisation der Gesamtversorgung auf allen Gebieten in stiller, entsagungsvoller und harter Arbeit geleistet habt, verdient ein besonderes Ehrenblatt in der Geschichte dieses Krieges."

Generaloberst Dietl spricht allen ihm unterstellten Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften, die sich in dem Schicksalskampf gegen den Todfeind bewährt haben, volle Anerkennung aus. Ebenso dankt er den Dienststellen und allen Angehörigen der Luftwaffe und der Kriegsmarine, die in treuer Waffenkameradschaft seine Armee in schweren Kampf- und Arbeitstagen vorbildlich unterstützt haben, sowie den Angehörigen der OT. und dem Wehrmachtgefolge, die zum Aufbau und zum erfolgreichen Kampf seiner Armee in unermüdlicher Einsatzbereitschaft immer beigetragen haben.

„Besonderer Dank gebührt unseren tapferen finnischen Waffenbrüdern", so heißt es in dem Tagesbefehl, „die in unbeugsamem Kampfwillen um ihr Dasein in stolzer Tradition gegen einen übermächtigen Feind ringen, und den Bewohnern von Lappland, die willig alle Lasten des Krieges tragen." Der Tagesbefehl schließt mit den Worten: „Meine Armee geht festgefügt und in stolzer Siegeszuversicht dem Endkampf entgegen."

Am Oranienbaum-Kessel

Flakartilleristen der Luftwaffe und Grenadiere fangen den Ansturm der Sowjets auf

DNB..., 20. Jan. (PK.) In dieser frostklirrenden Januarnacht kann der junge Flak-Leutnant keine Ruhe finden. Lange steht er in dem fußbreiten Laufgraben, der die einzelnen Geschützbunker miteinander verbindet. Er spürt nicht die Kälte, die seinen Atem wie glitzernden Rauhreif zu Boden fallen läßt. Seine Blicke richten sich über die verschneiten Hügel bis an die gezackten Eisränder der im hellen Mondlicht daliegenden Kronstädter Bucht. Oranienbaum und weiter rechts drüben, in die Schatten der Nacht getaucht, liegt Leningrad.

Immer wieder in all den langen Wochen und Monaten, die er mit seinem Flak-Zug in dem stählernen Sperrgürtel der deutschen Linie steht, haben die Sowjets versucht, aus dem Kessel von Oranienbaum und aus der Festung Leningrad heraus nach Süden den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Ihre Verluste an Menschen und Material sind zahlenmäßig schwer festzulegen. Es gibt aber wohl keinen Meter breiten Boden vor den deutschen Gräben, den nicht die Leiber gefallener Bolschewisten bedeckten. Um all diese Dinge kreisen die Gedanken des Leutnants, dessen Jugend die hohe Verantwortung des Offiziers ein besonderes Gepräge verleiht.

„Jeden Meter breiten Boden sollen sie so teuer wie möglich erkaufen. Darin liegt im Augenblick der Sinn unseres Kampfes." Fast unhörbar hat der junge Leutnant das vor sich hingesagt. Er und seine Männer wissen, daß sie die größte Probe ihrer Bewährung vielleicht noch vor sich haben. Und noch eines haben sie klar erkannt: Wieder wird es ein Kampf gegen eine beträchtliche Ueberlegenheit sein. Zahlen allein aber entscheiden keine Schlacht. Das hat jeder von ihnen oft genug erlebt.

Die laute Fröhlichkeit seiner Männer reißt den Leutnant aus seinen Gedanken. Als er wenig später wieder in den Bunker klettert, sitzen seine Männer unter dem trüben Licht einer blakenden Petroleumlampe. Marketenderschnaps ist gerade noch rechtzeitig gekommen, um sie bei der grimmigen Kälte aufzuwärmen.

Fast orkanartig gesteigertes Artilleriefeuer der Sowjets reißt sie vor Morgengrauen recht unsanft aus ihrem tiefen Schlaf. „So war es noch nie", sagt einer. Der Bunker erzittert unter der Wucht der schweren Einschläge. Wenn nur die Geschütze in Ordnung bleiben. „Es ist so weit", sagt Leutnant R., und um seinen Mund steht plötzlich wieder der harte Zug, den seine Männer an ihm kennen in den Stunden des Kampfes.

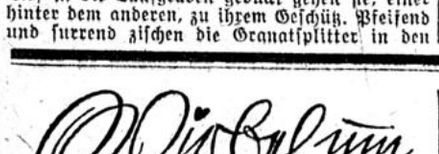
„Alles fertig machen!" Die Männer greifen ihre Stahlhelme und Handwaffen. Tief in die Laufgräben geduckt gehen sie, einer hinter dem anderen, zu ihrem Geschütz. Pfeifend und surrend zischen die Granatsplitter in den weißen Schneewall. Mit einem Schlage erlischt der Lärm des Artilleriefeuers. Mit wenigen Sprüngen sind die Männer an ihrer Vierlings-Flak. Auch drüben an den beiden anderen Geschützen des Zuges ist alles feuerbereit. Ueber die Köpfe der Grenadiere, die vor ihnen in ihrem Graben liegen, hinweg zischt die Leuchtspur in vier Perlenketten hinüber in den schmalen Waldstreifen, an dessen Rand die vordersten Stellungen der Bolschewisten sind.

„Fliegeralarm!" brüllt in diesem Augenblick der Meldeposten. Zwei feindliche Schlachtflieger jagen nur wenige Meter über den Baumspitzen genau auf die Stellung der Flak los. Deutlich ist das Feuer ihrer Bordwaffen zu erkennen. Schnee- und Eisfontänen springen in rasender Geschwindigkeit auf das Geschütz zu, hinter dem in unerschütterlicher Ruhe der Leutnant steht. „Etwas höher, Maibaum", ruft er dem Richtkanonier zu. „Tadellos!" Kurz vor den deutschen Linien haben die zwei Sowjetflieger ihre Bomben abgeladen. Jetzt drehen sie ab. Einer zieht eine lange schwarze Rauchfahne hinter sich her.

Panzeralarm ... T 34 ...! Sie stehen drüben am Waldrand, unterstützen mit ihren Kanonen und ihrem Maschinengewehrfeuer den Angriff ihrer Infanterie, die jetzt über die weite freie Fläche vorgeht. Unsere Grenadiere möchten am liebsten laut brüllen, als jetzt das Feuer ihrer Vierlingsflak haargenau in den Reihen der Bolschewisten liegt. Doch die Einschläge der feindlichen Panzergranaten liegen immer dichter an den Flakgeschützen, Herrgott, die Geschütze dürfen jetzt nicht ausfallen. Jetzt bekommen sie noch Feuer aus der Flanke. Einige Sowjets sind im Schutze der T 34 durch unsere Stellungen durchgebrochen. Noch immer ruhig erkennt Leutnant R. klar die Lage. Mit seinen drei Flakgeschützen bildet er einen Verteidigungsriegel. Die drei T 34 wagen sich nicht näher heran, um ihre Infanterie zu schützen. „Bis zur letzten Patrone werden wir schießen!" denkt der Leutnant. „Geballte Ladungen bereitlegen", befiehlt er dann. Da sieht er plötzlich zwei deutsche Tiger-Panzer über eine kleine Anhöhe anrollen. Jetzt haben sie die immer noch schießenden sowjetischen Panzer erkannt und drehen ihre massigen Türme in Schußrichtung. Die Männer an den Geschützen halten den Atem an, vergessen die Gefahr, in der sie noch immer schweben. Fast gleichzeitig mit den Abschüssen sehen sie drüben die Kuppeln von zwei T 34 wie leichte Blechhauben durch die Luft wirbeln. Der dritte Panzer versucht, in einer Senke zu verschwinden, aber es gelingt ihm nicht mehr.

Eine Stunde später stehen die Männer dieses leichten Flakzuges bereits wieder in harten Abwehrkämpfen, die den Sowjets schwere Verluste zufügen.

Kriegsberichter Paul Hanfland.



ROMAN VON MARIA WERNKING

Urheber-Rechtsschutz Verlag Oskar Meister Werdau

Als sich Agathe Holmgren Eisenach näherte, brannte die Abendröte schon am Horizont. Unwillkürlich drosselte Agathe ihren kleinen weißen „Fürchtegott" ab, bis er nur noch knapp 40 Kilometer ging.

Hier müssen wir schon langsam fahren, Fürchtegott, dachte sie —, bei diesem Augenblick so einfach mit 90 Sachen vorbeisausen? Sträflich wäre das ...!

Gemächlich fuhr sie weiter. Die Straße war frei. „Fürchtegott" lief wie von selbst. So konnte sie schauen und sich freuen. Diese Abendstimmung war ja zur Ankunft wie bestellt. Dunkel war die Silhouette der Wartburg hineingeschnitten in einen Goldglanz, fast so, wie sie ihn gerade in Nürnberg als Hintergrund frommer Bilder der alten Meister erlebt. Der Wald atmete würzig nach einem kurzen Gewittergruß. Farren und Gräser glänzten wie frühlingsfrisch. Die Thüringer Tannen standen groß und ruhig, indessen die Laubbäume in ihrem Durcheinander von Birken, Jung-Rüstern und Unterholz ihre Blätter spielerisch hin und her wehen ließen.

Ein paar Kinder mit blauen Mündern kamen braun und barfüßig aus einem Seitenwege. Aus ihren kleinen Körbchen leuchteten die Beeren.

Heimatgefühl, nie verloren, erfüllte Agathe beglückend. Jede Linie dieses Landes, herb und doch beschwingt, lebte in ihrer Erinnerung und erneute sich nun. Wenn man entscheidende Jugendjahre in einer Landschaft verbracht hatte, war man eben doch unlöslich an sie gebunden ...

Wie schön, daß man auch noch menschliche Beziehungen zur Heimatstadt hatte! Was wohl Nore und Bern sagen würden, wenn sie so plötzlich auftauchte! Ihr wurde warm vor Freude. Sie drehte wieder auf. „Fürchtegott" kam auf hohe Touren. Die Wartburg rückte näher, verschwand im Grün der Wälder, wuchtete wieder empor. Nun formten sich vor ihrem Auge bereits die ersten Häuser der Stadt. — Jetzt fuhr sie durch das alte Nicolaitor und hielt bald auf dem Marktplatz.

Es war die Stunde vor Ladenschluß. Straßen wie Plätze zeigten sich ungemein belebt. Die ersten Geschäfte waren bereits erleuchtet. Elektrische Lampen kämpften mit der Sommerhelligkeit draußen. Die Kleider junger Mädchen leuchteten. Eine Jungschar blondschöpfiger, verwegener Buben marschierte singend hinter ihrem Fähnlein. Drei junge Leute, den Rucksack auf dem Rücken, knallten ihre Nagelschuhe aufs Pflaster. Ein paar Kinder jagten noch einmal, den Rufen der Mütter entwischend, um das wassersprühende Becken des alten Georgbrunnens.

Und da war auch das Haus der Freunde.

„Dr. med. Bernhard Hohausen, Chirurg," las Agathe. Sie stieg aus, schloß „Fürchtegott" ab und ging ins Haus.

Anmelden? dachte sie, schob aber diesen Gedanken fort. Sie wollte Nore und Bern ja überraschen.

Sie hatte Glück. Eine verspätete Patientin kam gerade aus dem Hause, als Agathe auf den blankgeputzten Klingelknopf der Wohnungstür drücken wollte. So konnte sie, ohne von Schwester oder Mädchen sogleich befragt zu werden, ins Wartezimmer schlüpfen.

Es war schon spät und sie die letzte Besucherin. Während sie in einer Zeitschrift blätterte, hörte sie draußen im Gang Berns Stimme: „Da sind wir wohl heute fertig, Schwester Friederike? Das war ja wieder mal länglich. Sollte noch jemand kommen, — ich nehme heute nichts mehr an. Sagen Sie drüben Bescheid, man möchte das Essen auftragen."

Agathe hörte eine Tür klappen. Dann erschien eine Schwester in blau-weißem Kleide mit weißer Schürze im Wartezimmer. Erstaunt und leicht mißbilligend schaute sie auf die späte Besucherin.

„Wie sind Sie denn hereingekommen?" fragte sie streng.

Agathe lächelte: „Durch die Tür, Schwester."

Die Schwester schien keinen Sinn für Humor zu haben.

„Herr Doktor kann niemanden mehr annehmen."

„Mich wird er schon noch vorlassen," behauptete Agathe höchst vergnügt, „ich komme von auswärts."

„Ach so! Ihr Name bitte?" Prüfend sah die Schwester auf Agathes blondes Gesicht.

„Den werde ich Herrn Doktor selbst sagen."

Die Schwester wollte etwas erwidern .. Wie sie jetzt hinausging, hatte ihre Haltung geradezu etwas Beleidigtes.

„O weh, Gathe," sagte Agathe zu sich selbst, „da haben wir uns wieder einmal mächtig daneben benommen. Was muß die arme Schwester denken. — Bist du noch ein übermütiger Ferienbackfisch, Agathe? Sicher hält Schwester Friederike dich für eine ehemalige Freundin Berns — und mißbilligt deine immerhin doch bescheidene Aufmachung."

Aber was sollte man tun, wenn man schließlich für sich selbst Reklame machen mußte .. Wäre alles anders gekommen, sie würde heute auch an ihrem Hause ein Schild stehen haben: Dr. med. Agathe Holmgren, Aerztin.

Die Tür wurde wieder geöffnet.

„Bitte," sagte die Schwester knapp. Hinter ihr sah Agathe Bern am Schreibtisch sitzen und sich ihr zuwenden. Da sprang er sofort auf, es war immer noch die alte, ungestüme Art.

„Agathe, du?" Freude stand in seinen Augen. Er hielt Agathes Hände sehr fest. — „Welche Ueberraschung, Agathe! Das heißt, du kommst doch nicht etwa wirklich als Patientin?"

Rasch, mit geübtem Arztblick, prüfte er ihre Gestalt, geschmeidig, durchtrainiert, ihr blühendes Gesicht, nein, das war die Agathe, wie sie immer gewesen, schön, gesund, frohgemut — bis auf jene schlimme Zeit, in der sie sich durch jene unmögliche Liebe beinahe hatte ruinieren lassen. Doch dies alles schien überwunden. Sie schien sich wieder „derfangen" zu haben, wie man es bei ihnen zu Hause nannte.

„Ja, Bern, da bin ich nun. Hoffentlich störe ich euch nicht zu arg?"

„Welcher Gedanke, Agathe! Wie lange nur kannst du bleiben?"

„Wenn ihr mich brauchen könnt, ein paar Tage. Ich habe mir ein wenig Ferien gemacht."

„Famos. Nur schade, Nore ist mit Heinz bei meiner Mutter. Du mußt also mit mir vorlieb nehmen. Ach, Schwester Friederike," er wandte sich kurz zu der Eintretenden, „ich möchte Sie bekanntmachen: Meine Mitarbeiterin, Schwester Friederike — Fräulein Holmgren aus Berlin, eine Jugendfreundin von meiner Frau und mir. Bitte, sagen Sie an, man möchte noch ein Gedeck auflegen und das Fremdenzimmer richten. — Ja, du mußt mit mir vorlieb nehmen, Agathe."

„Was mir entschieden schwer werden wird," scherzte diese.

„Herr Doktor vergessen doch nicht den heutigen Abendbesuch?" erinnerte die Schwester.

Hohenhausen schlug sich vor die Stirn: „Da kannst du sehen, Agathe, du bringst heute noch so alles in mir durcheinander wie damals, als wir zu drei Pennälern in dich verknallt waren. Ja, Schwester Friederike, da staunen Sie!"

Schwester Friederike lächelte ein wenig säuerlich und verschwand.

„Du mußt heute noch fort?" fragte Agathe.

Hohenhausen nickte: „Leider. Ich muß heute noch nach Wiethal hinüber, der Kollege dort braucht mich zum Konsilium. Gleich nach dem Abendbrot muß ich abbrausen. Wilst du vielleicht mitkommen? Ich fahre mit meinem Wagen."

„Eigentlich bin ich heute schon genug herumkutschiert, Bern, muß auch meinen kleinen „Fürchtegott", meinen Wagen noch versorgen."

„Du kannst ihn bei mir einstellen — ich habe Platz."

„Gut, dankend angenommen. Und dann werde ich mich schon allein vergnügen."

„Ich hoffe auch um neun Uhr spätestens wieder zurück zu sein. Vielleicht hast du bis dahin Lust, dir das Sommertheater anzusehen?"

„Sommertheater? Herrlich! Immer noch in Stelzers Garten?"

„Immer noch. Und die jungen Mädel und ihre Verehrer promenieren heute noch genau so in den Gängen des Gartens wie einst eine gewisse Agath und ihre „drei Getreuen".

Sie sahen sich an. Es war plötzlich still im Raum. Vom Korridor her hörte man gedämpftes Sprechen und Gehen.

„Ja, ja, Gathe." Hohausen sprach es mit einem kleinen erinerungsschweren Lächeln. „Vergessen hab' ich's nicht, „aber überwunden," fügte er rasch hinzu, als Agathes Augen erschreckt zuckten.

Als wollte sie es sich bestätigen lassen, fragte sie zart: „Du hast es doch gut und schön mit Nore?"

„Freilich. Wenn auch ein wenig schwer seit dem Tode des kleinen Klaus ..." Er fuhr sich über die Stirn, dann setzte er leichter hinzu: „Daß du jedoch bei mir ein Sondereckchen hast, das weiß auch Nore und neidet es dir nicht. Sie wird ehrlich traurig sein, dich zu verfehlen. Aber nun komm!"

Er faßte sie leicht bei den Schultern und schob sie vorwärts durch die Tür zu seinen Privatzimmern.

Agathe sah sich aufmerksam um.

„Schön habt ihr eure neue Wohnung. Wie warm der Mahagoniton zu dem Grün des Teppichs paßt! Geradezu festlich!"

„Vor allen Dingen wollen wir einmal sehen, ob man dir zu Ehren auch das Abendbrot ein bißchen festlich hergerichtet hat."

Bern überflog den gedeckten Tisch. Auf dem Weiß des Tischtuches stand eine Rohkostplatte mit bunten Salaten, aufgeschnittenen Eiern, etwas Aufschnitt, alles zierlich hergerichtet; ein paar Blumen schmücken die Mitte des runden Tisches.

„Nimm Platz, Agathe, greif zu. Morgen früh zeige ich dir dann das ganze Haus. Man kann überall in Sonne baden."

Sie hatten sich gesetzt. Agathe bediente sich zwanglos und ließ es sich schmecken.

Bern sah sie vergnügt an: „Also wirklich eine großartige Idee, uns hier aufzusuchen. Nun erzähle mal von dir, du schreibfaules Mädchen. Was macht deine Arbeit? Wie behandelt man eigentlich in deinem fabelhaften Institut? So mit den üblichen Salben und Wässerchen?"

Ein klein wenig Spott lag doch in Dr. Hohausens Stimme.

„Falsch geraten, Herr Doktor," Agathe machte eine kleine Verbeugung, „die Rezepte aus meiner Hexenküche verrate ich dir nicht. Geheimnisvolle Weisheit alter Kräuterbücher, die ich schon während meines Studiums aufstöberte. Erkenntnisse der modernen Wissenschaft, einige Erfahrung — und der Laden geht."

„Ja, ja, dein „Fürchtegott" ist der beste Beweis dafür. Nur mache ich mir manchmal Gedanken, ob du nicht allzu sehr den Abstand zwischen deinen früheren Berufsplänen und der Wirklichkeit spürst." Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 20. Januar 1944.

Dicklopp tiäggen Dicklopp

Op Ort 3 was dä Flöz „Sunnenschien" tämlick dick. Aet maat hier gued elf Faute. Dä Steiger hadde dorüm twäi Mann in dän Pieler gedohn. Aeines Dages ower mochte hä op Ort 8 äinen Stäinekipper häwen. „Wittig," sagg dä Steiger dorüm to äinem van dä twäi Kumpels, „muorgen gähs du op 8 tom Stäinekippen." „Watt!" melde sick Hannes Storch, Wittigs Kumpel un Ortsöllster, do, „sall eck mie dann hier alläine awmurksen?" — „Pah," sagg dä Steiger im värächtlicken Tone, „bie ink beiden vörlött sick doch bloß äiner op dän annern." Dobie was hä häimlick am Grinsen. Jetz wor Hannes ower warm, un wiel hä sien Woort gued maken konn, was tüschen tähm un däm Steiger boll dä schönste Tiäggerie im Gange. Ower dä Steiger leit sick nicks vörküren, un et bläiw bie däm, wat hä gesaggt hadde. As dä Steiger am annern Dag wier biem Hannes süör Ort kam, hoer hä, wie dä Hauer met däm dicken Hammer im Pieler am kuusen was. „Glückop!" reip hä noh unn'n. „Glückop!" reip Hannes rop un hor op tehauen. „Wat mäks du do?" freig dä Steiger dän Ortsöllsten. „Eck schloh dä Stempels ut däm Bau." — „Büs du verrückt geworen?" reip do erschrokken dä Steiger, „dat ganze Gebiärge kömmt doch rin!" — „Ach watt," sagg Hannes dorop ganz dröige, „do vörlöit sick doch blous ein Holt op dat annere." Im iärsten Ougenblick bläiw däm Steiger dä Spigge wiäg, dann fong hä wier häimlick an to grinsen un sagg: „Muorgen kömmt dien Kumpel wier; dä olle Stäinekipper es wier do. Un nu hau in dä Knohle un nich op dä Stempels, süß kömms du met drei Mark an't Briätt. Glückop!" — „Glückop, Steiger," sagg Hannes un stallte dän Hammer, womet hä blous Viole geschuowen hadde, an dän Knohlstout. Willm.

— **Höchstpreise für Tankstellenleistungen an Generatoren.** Der Reichskommissar für die Preisbildung hat bestimmt, daß gewerbliche Tankstellen und Garagenbetriebe für die Wasserabgabe zur Durchspülung und Reinigung der Generatoren höchstens 0,50 RM. je Durchspülung oder Reinigung erheben dürfen. Für die Wasserabgabe und die Zurverfügungstellung besonderer Durchspülgeräte, zum Beispiel Kompressoren, besonderer Aufsatzstücke, Düsen und dergleichen darf höchstens eine Reichsmark je Durchspülung gefordert werden. Werden solche Arbeiten von den Tankstellen und Garagenbetrieben durch eigenes Personal ausgeführt, dann sind sie nach der aufgewandten Arbeitszeit abzurechnen.

— **Reichsgesetz auch für Personenschäden ausländischer Arbeiter.** Ein Erlaß des Reichsführers SS Reichsministers des Innern, bestimmt, daß den Arbeitskräften nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, die im Reich oder in den besetzten Gebieten mit Genehmigung der Arbeitseinsatzbehörden beschäftigt sind und einen Personenschaden, eine Notdienstbeschädigung oder eine Luftschutzdienstbeschädigung erleiden, sowie ihren Hinterbliebenen künftig Fürsorge und Versorgung nach der Personenschäden-Verordnung gewährt werden kann, wenn sie keine Leistungen aus der reichsgesetzlichen Unfallversicherung oder der Unfallversicherung der Ostarbeiter erhalten. Die Regelung gilt nicht für die in den besetzten Gebieten beschäftigten einheimischen Arbeitskräfte.

— **Vor- und Rückgriffsrecht bei Tabakwaren.** Durch die Festsetzung der Kleinverkaufsmenge für Pfeifentabak auf 5 Doppelabschnitte soll dem Pfeifenraucher die Möglichkeit gegeben werden, mehr Rauchtabak als bisher zu beziehen. Dieses bedingt eine Erweiterung der Rückgriffsmöglichkeit für die Raucherkarte. Die Reichsstelle Tabak und Kaffee ist daher damit einverstanden, daß für den Einkauf von Pfeifentabak die 6 letzten Doppelabschnitte der zuletzt abgelaufenen Raucherkarte Gültigkeit behalten. Um eine ordnungsgemäße laufende Versorgung der Verbraucher zu gewährleisten, ist eine Beschränkung des Vorgriffs auf 14 Tage erforderlich. Es dürfen daher außer dem Abschnitt, der das Datum des Einkaufstages trägt, jeweils nur 6 unmittelbar darauf folgende Doppelabschnitte beliefert werden.

Todesstrafe für Betrug gegenüber dem Kriegsschädenamt

Eine geringfügige Vorstrafe wegen eines Gelegenheitsdiebstahls wies das Strafregister des Gabriel Fritsch aus Essen auf, der jetzt vor dem Sondergericht in Essen stand. Aus dem Gelegenheitsdieb war inzwischen ein hemmungsloser Volksschädling geworden. Die Habgier hatte ihn gepackt und nicht mehr losgelassen. Im März 1943 wurde bei einem Terrorangriff seine Wohnung zerstört. Großzügig gewährte ihm das Kriegsschädenamt eine angemessene Entschädigung. Als weitere Angriffe folgten, kam er auf die Idee, aus den Terrorangriffen Kapital zu schlagen. Er stellte unter falschem Namen mehrere Kriegsschädenanträge und gab sehr hohe Schadensbeträge an. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß er Anträge im Gesamtbetrage von 65 400 RM. gestellt hatte. Er hatte vor, sich mit dem Gelde geschäftlich selbständig zu machen. Durch unrichtige Angaben und gefälschte Urkunden gelang es ihm, einen Teil der angegebenen Beträge zu erschleichen. Die Betrügereien wurden bald entdeckt. Mit aller Schärfe ging man mit ihm ins Gericht. Wer sich in so übler Weise hemmungslos und selbstsüchtig zu bereichern sucht und glaubt, in der Not und Gefahr, die der feindliche Terror über uns bringt, im Trüben fischen zu können, ist ein gemeiner Volksschädling.

Das Sondergericht, das in solchen Fällen mit Recht scharfe Strafen verhängt, hielt bei der zügellosen Frechheit, mit der der Angeklagte vorgegangen ist, und bei der verbrecherischen Energie, die er wiederholt gezeigt hat, die Ausmerzung des Angeklagten aus der Volksgemeinschaft für geboten. Es erkannte auf die Todesstrafe.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

(t) **Ehrentafel der Alten.** Heute vollendet die Witwe Sophie Ostendorf, geb. vom Rolke, Laurentiusweg 62, in bewunderungswürdiger Frische ihr 91. Lebensjahr. Das Geburtstagskind entstammt einer alten Steeler Bürgerfamilie. Die Heimatzeitung gratuliert der Hochbetagten herzlich mit dem Wunsche, daß sie die Wiederkehr ihres Wiegenfestes noch recht oft im Kreise ihrer Lieben feiern möge. — Der Fördermaschinist i. R. Fritz Kemper, Wolfskuhle 5, vollendet heute in guter Gesundheit sein 72. Lebensjahr. 40 Jahre war er auf der Zeche „Eintracht" beschäftigt, davon 26 Jahre als Fördermaschinist. Auch im öffentlichen Leben bekleidete das Geburtstagskind viele Aemter. 40 Jahre betätigte er sich als Feuerwehrmann und ist Gründer und Ehrenführer der Kriegerkameradschaft ehm. 52er Steele. Mit Vorliebe liest der Altersjubilar die Heimatzeitung, die schon viele Jahre seine treue Lebensbegleiterin ist. Auch diesem Geburtstagskind herzlichen Glückwunsch auf noch viele Jahre! — Seinen 80. Geburtstag feiert heute Heinrich Schmidt, Aebtissinnenweg 19. Dem Altersjubilar, der noch erfreulich rüstig ist, herzlichen Glückwunsch. Möge er noch einen langen, schönen Lebensabend genießen können.

(t) **Auszeichnung.** Der Obergefreite Kurt Zierdt erhielt im Fronteinsatz das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Die Heimat gratuliert

— **Verkehrsunfall.** Am 15. Januar, gegen 11.55 Uhr, lief in Essen-Steele auf der Bochumer Straße ein 6jähriger Junge beim Spiel auf die Fahrbahn und geriet hier gegen einen langsam fahrenden Lastkraftwagen. Mit einem Oberschenkelbruch mußte das Kind in das Laurentius-Hospital gebracht werden.

— **Ihre silberne Hochzeit** feiern heute die Eheleute Klärmeister Hermann Gniwotta und Ottilie, geb. Klinkfuß, Westfalenstraße 216a, im Kreise ihrer Kinder und Verwandten. Auch die Heimatzeitung entbietet dem silbernen Jubelpaar herzlichen Glückwünsche. Möge ihm noch eine lange, schöne Lebenszeit in Gemeinsamkeit und Wohlergehen beschieden sein.

Kupferdreh

— **Volksschulen und Hilfsschule.** Alle ortsansässigen Schüler und Schülerinnen treten am Sonnabend, dem 22. Januar, um 10 Uhr, zu einem wichtigen Appell auf ihren Schulhöfen an.

— **Frau angefahren.** Am 17. Januar, gegen 10.30 Uhr, wurde auf der Kupferdreher Straße eine 35jährige Frau von einem Motorradfahrer angefahren. Mit einer Gehirnerschütterung und einer Kopfverletzung mußte sie dem Krankenhaus zugeführt werden.

Essen

— **Betrug gegenüber dem Kriegsschädenamt.** In einer Schadensanmeldung bei dem Kriegsschädenamt hatte der Karl Hagemann aus E.-Werden eine ganze Anzahl Kleidungsstücke angegeben, die er nie besessen und deshalb auch nicht verloren hatte. Seine unrichtigen Angaben wurden rechtzeitig entdeckt. Das Sondergericht Essen, vor dem sich Hagemann in diesen Tagen zu verantworten hatte, brandmarkte den wiederholt wegen Betruges vorbestraften Angeklagten als Volksschädling. Wer sich aus Gewinn- und Selbstsucht zu bereichern sucht und dazu die feindlichen Terrorangriffe ausnutzt, handelt ehrlos und muß mit scharfen Strafen rechnen. Hagemann wurde zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt.

— **Frank Martins „Zaubertrank"**, dessen westdeutsche Erstaufführung im Rahmen des 7. Städtischen Hauptkonzertes am kommenden Sonntag, 11 Uhr, im Opernhaus stattfinden sollte, muß leider infolge Erkrankungen auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden, der rechtzeitig bekanntgegeben wird. Die bereits gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

Bochumer Stadtnachrichten

Ein Führererlaß

Der Führer hat in einem Erlaß vom 21. Dezember 1943 dem Gauleiter Albert Hoffmann die Betreuung der baulichen Neugestaltung der Stadt Bochum übertragen. Der Erlaß trägt die Bezeichnung: „Zweiter Erlaß des Führers über städtebauliche Maßnahmen in der Stadt Bochum". Der Gauleiter wird darin beauftragt, die in § 1 Absatz 2 und 3 des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937 erwähnten Maßnahmen zu treffen.

— **Petroleum-Berechtigungsscheine.** In der heutigen Ausgabe ist eine wichtige Bekanntmachung über die Gültigkeit und Einlösung der Petroleum-Berechtigungsscheine der Serien „D—H" veröffentlicht, die für jeden Petroleum-Händler von Interesse ist. Die im Besitz der Händler befindlichen Scheine können bis zum 31. März 1944 der „Olex" in Gelsenkirchen zur Ersatzbelieferung übersandt werden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß nur Berechtigungsscheine der Reichsstelle sowohl vom Groß- als auch vom Einzelhandel mit Petroleum beliefert werden dürfen.

— **Bunkersammlung.** Die im Erdbunker „Rudolf" im Wiesental gelegentlich der Weihnachtsfeier eingeleitete Sammlung zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes hat die schöne Summe von 888,20 RM. ergeben. Dieser Betrag wird der NSV. überwiesen.

— **Warnung vor Preistreibereien bei gebrauchten Waren.** Der Polizeipräsident als Preisbehörde in Bochum teilt mit, daß in letzter Zeit im Handel mit gebrauchten Waren die Preisverstöße in erschreckendem Maße zunehmen. In sehr vielen Fällen mußte auch gegen die Käufer mit empfindlichen Ordnungsstrafen vorgegangen werden, da diese in ihren Bewerbungsschreiben, betr. den Kauf der einzelnen Gegenstände, freiwillig unzulässige Preise versprochen, gewährt und auch gezahlt haben. Auch wurden in sehr vielen Fällen, andere Waren, auch solche, die der Bewirtschaftung unterliegen, als Gegenwert in Aussicht gestellt, um bevorzugt in den Besitz der zum Kauf angebotenen Waren zu gelangen. Es wird daher noch einmal erneut darauf hingewiesen, daß diese Handlungsweise einen Verstoß gegen die bestehenden Preisvorschriften, gegen die Verordnung über Höchstpreise für gebrauchte Waren vom 21. 1. 1942 und die Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. 9. 1939 darstellt. Es macht sich jede Person, der Verkäufer und der Käufer, strafbar, der unzulässige Preise fordert, verspricht, gewährt oder annimmt. Auch ist schon der Versuch strafbar, es braucht noch nicht zu einem Kaufabschluß gekommen zu sein. Es wird erwartet, daß in Zukunft die Preisbestimmungen genaustens beachtet werden, anderenfalls ich mich gezwungen sehe, mit empfindlichen Ordnungsstrafen gegen Verstöße vorzugehen. Dies möge als Warnung dienen.

— **Glückwünsche zur goldenen Hochzeit.** Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 20. 1. 1944 läßt der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Adam Wenzlawski und Auguste geb. Jerzembek, wohnhaft in Bochum, Gußstahlstraße 55, durch einen Vertreter die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermitteln. Der Oberbürgermeister der Stadt Bochum läßt dem Jubelpaar eine Ehrengabe überreichen.

Sundern

— **Hohe Auszeichnung.** Der Obergefr. Friedrich Meier wurde mit dem E. K. I ausgezeichnet. Gleichzeitig wurde er zum Unteroffizier befördert. Die Heimat gratuliert dem tapferen Soldaten.

— **Schutzstollen „Gustav".** Auf dem Grundstück des Berginvaliden Gustav Jemelle ist ein Schutzstollen geschaffen worden, an dem eine Anzahl Kameraden seit Juli gearbeitet haben. In einem zum Teil abgebauten Kohlenflöz wurden sachgemäße Verzimmerungen, eine Zugangstreppe, elektrische Beleuchtung und Sitzbänke eingebaut. Als Notausgang dient vorläufig ein senkrechter Schacht, der aber zu einer Treppenanlage erweitert werden soll. Wünschenswert wäre es, wenn für die restlichen Arbeiten sich weitere Schutzsuchende zur Verfügung stellen würden. Eine Sammlung für das WHW unter den Beteiligten ergab den Betrag von 600 RM. Solange solches Verständnis für Opferbereitschaft und Selbsthilfe unter den schwer arbeitenden Volksgenossen besteht, wird auch die Widerstandskraft gegen den Terror der anglo-amerikanischen Luftpiraten noch ständig wachsen.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Kleinverkauf von Tabakwaren.** Hierüber unterrichtet eine amtliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

— **Konzert zugunsten des DRK.** Wir weisen noch einmal auf das Konzert hin, das am nächsten Sonntag von der Starkrasschen Arbeitsgemeinschaft der Männerchöre, „Hattinger Sängervereinigung 1872", „Sprockhöveler Männergesangverein" und „Deutsche Eiche", Nierenhof, im Hattinger Gemeindehaus stattfindet. Außer Gesangvorträgen enthält das reichhaltige Programm musikalische Darbietungen eines Trios (Violine, Cello, Flügel). Wie uns die NSG „Kraft durch Freude" mitteilt, wird der heimische junge Pianist Peter Boecker das Programm durch Solovorträge weiter bereichern. Man wird von ihm die Rigoletto-Paraphrase und „Liebestraum" von Liszt hören. Das Konzert beginnt um 15 Uhr.

— **Lupus-Sprechtag im Ennepe-Ruhr-Kreis.** Am 27. Januar 1944 ist von 9—13 Uhr in Gevelsberg, Rathausbaracke (Untersuchungsstelle des Gesundheitsamtes) eine Lupus-Sprechstunde vorgesehen. Die Hauttuberkulose (Lupus) beginnt in über der Hälfte der Fälle bereits im vorschul- und schulpflichtigen Alter. Lupus und der im mittleren und späteren Lebensalter auftretende Hautkrebs führen zu schwersten Entstellungen bzw. lebensbedrohenden Zuständen. Durch rechtzeitige Erkennung und frühzeitige Behandlung können diese Folgen mit Sicherheit vermieden werden. Kranke, die wissentlich oder vermutlich an Lupus oder Hautkrebs leiden, haben am obengenannten Termin Gelegenheit, sich zur kostenlosen Beratung dem Beauftragten des Reichstuberkulose-Ausschusses für die Lupusbekämpfung in Westfalen, Universitäts-Professor Dr. Moncorps, vorzustellen.

— **Die DAF, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"**, bittet, die gelösten Eintrittskarten für die Veranstaltung „Musikalische Kostbarkeiten", die am 28. November 1943 stattfinden sollte, an die betreffenden Verkaufsstellen zurückzugeben.

— **Zurückgehaltenes Diebesgut.** Eine Volksgenossin aus der Oststraße erhielt dieser Tage in einem Paket ihren blauen Sommermantel von einem unbekannten Absender zurückgeschickt. Der Mantel war im August des vergangenen Jahres in einer Gaststätte in Kettwig entwendet worden. Eine Tasche des Mantels enthielt eine Geldbörse mit 35.— RM. und die Kennkarte der Inhaberin, so daß der Dieb bzw. die Diebin die Anschrift der Eigentümerin feststellen konnte. In dem Paket, das auf einem Berliner Postamt aufgegeben worden war, lag ein Zettel, auf dem in Maschinenschrift geschrieben stand: „Sie haben mir aus einer großen Verlegenheit geholfen. Ich danke Ihnen." Sowohl die Geldbörse mit Inhalt als auch die Kennkarte waren noch unversehrt in der Manteltasche. Die Inhaberin des Mantels ist hocherfreut, das kostbare Kleidungsstück so unvermutet nach langer Zeit zurückerhalten zu haben. Nach der guten Beschaffenheit des Mantels zu urteilen, dürfte er kaum getragen worden sein.

— **Geldbörse gefunden.** Gestern gegen mittag wurde in der Telefonzelle am hiesigen Bahnhof eine rotbraune Geldbörse mit einem größeren Geldbetrage und einer Rückfahrkarte von Hattingen-Ruhr nach Altendorf gefunden und im Rathaus, Fundbüro, abgegeben. Der Verlierer kann dort seine Ansprüche geltend machen.

Niederbonsfeld-Nierenhof

— **Erfassungsappell.** Die Hitler-Jugend teilt mit: Am Sonntag, 23. Januar, findet der vom Landrat und K-Bannführer für den 15. Januar angesetzte Erfassungsappell für die Dienstleistung in der Hitler-Jugend der Jahrgänge 1926—1934 (Jungen und Mädel) statt. Auch die Mädel der Jahrgänge 1923—1926 haben zu erscheinen. Die betreffenden Jugendlichen finden sich pünktlich um 10 Uhr an ihren zuständigen HJ-Heimen ein. Diejenigen, die zum Ortsteil Winzermark gehören: Heim Winzermark, die zum Ortsteil Nierenhof gehören: Heim Nierenhof. Jeder Jugendliche hat zu erscheinen. Alle im Besitz befindlichen HJ-Ausweise, Teilnahmebescheinigungen und ein Lichtbild des Jahrgangs 1930 und älter sind mitzubringen.

Sprockhövel

— **Die Sonderbezugsausweise für Brot anstelle von Kartoffeln bei Einkellerung von nur 50 oder 100 kg werden in Obersprockhövel am Sonnabend, in Niedersprockhövel am Montag und Dienstag ausgegeben.** Erleichtert den Beamten und Angestellten die Arbeit und haltet die heute bekanntgegebenen Termine ein. Eine spätere Ausgabe kann nicht erfolgen.

— **Aus der NSDAP.** Am Sonnabend, um 18 Uhr, findet in der „Dorfschenke" (Bosselmann) eine Zusammenkunft der Zellen- und Blockleiter der Partei statt. Wer verhindert ist, hat einen Ersatzmann zu stellen.

Dumberg

— Auszeichnung. Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern wurde der Gefr. Heinrich Brinkmann im Fronteinsatz ausgezeichnet.

Altendorf

— **Die Kriegerkameradschaft Altendorf—Dumberg—Niedenwenigern** war zu einer Versammlung bei Aufsermann zusammengetreten. Nach Erledigung organisatorischer Fragen hielt der Kameradschaftsführer Schlüter einen Vortrag. Die Pflichten der Kameraden in heutiger Zeit wurden klar herausgestellt.

— **Die Ortsgruppe der NSDAP.** hatte zu einer Versammlung in die Turnhalle geladen. Nach Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter kennzeichnete Pg. Kempelmann die deutsche Seele als den Garanten der Zukunft des deutschen Volkes. Ortsgruppenleiter Hensing sprach über die politische Lage.

— **In einer Versammlung der Bauern des Bezirks Altendorf—Dumberg—Niedenwenigern** hörten die Anwesenden zwei aufschlußreiche Vorträge, die von den Pgn. Baupel und Genuit gehalten wurden. Die Aufgaben des Bauerntums in Vergangenheit und Gegenwart wurden anschaulich herausgestellt. Ortsgruppenleiter Hensing benutzte die Gelegenheit, Dank und Anerkennung für die geleistete treffliche Arbeit auszusprechen.

ESSENER KULTURSPIEGEL

„Kabale und Liebe" neueinstudiert — eine erlebnisstarke Aufführung

Schiller, der sprühende Feuergeist und Revolutionär, der heldische Kämpfer für das Ideale; Schiller, der Seher und läuternde Deuter —: so spricht er uns an, so rüttelt er uns auf in seinem unvergänglichen, erhebend-großen Dichtertum. Schillers lebendiger Geist beschwört die Essener Bühne mit der Neuinszenierung des bürgerlichen Trauerspiels „Kabale und Liebe", der Ludwig Cremers Regiekunst das zwingende Gepräge gibt.

Losgelöst von allem Zeitgebundenen, hebt sich klar aus dem Neben- und Gegeneinanderspiel zweier Welten die Schillersche Idee. Leben ist Kampf. Im Ringen um das Ideale erprobt sich der geistige Held. Unterliegt er auch scheinbar, sein Niedergang ist nicht klagenswertes Ende, sondern Triumph des Heldischen. Triumph der Idee, für deren Fortbestand er sich opferte. Im organischen Gesamtgefüge ist das Einzelschicksal nur ein winziger, aber wichtiger Mosaikstein. So in „Kabale und Liebe". Tragisches, Erschütterndes vollzieht sich im Schicksal der Luise, ihr Tod aber ist Sieg.

Den tief-menschlichen Gehalt der Tragödie stellt der Regisseur in den Vordergrund, und wir danken ihm dafür, denn diese Seite des vieltönenden Schillerschen Instrumentes packt am empfindsamsten das deutsche Gemüt. Die Aufführung ist durchweht von der Leidenschaftlichkeit Schillers, seinem Tatendurst, seiner Dialektik, seiner schwärmerischen Besessenheit! Im Bilde des Ferdinands, in der verhalten liebenden und doch von innerer Glut durchdrungenen Luise leuchtet es wundervoll schillerisch auf. Vom Anfang des Geschehens an spürt man die mit Spannung geladene Atmosphäre, die sich von Szene zu Szene dräuender zusammenzieht und die Zuschauer bis zum letzten Wort, zur letzten Geste bannt.

Gisela Mattishent ist die herbe, ein wenig zu herbe Luise, aber rührend in ihrer schlichten, kindlichen Innigkeit, in der das Wissen des Weibes schlummert, um plötzlich aufzubrechen: gewaltig, verzweifelt, herzzerreißend. Dieser Luise muß man nachsagen, daß sie mit ganzer Seele sich gibt, mit der Liebe des stolzen, empfindsamen Mädchens, mit der Vorbehaltlosigkeit des Naturkindes, das ein instinktives Gefühl für das Erkennen von Recht und Unrecht hat. Die schauspielerisch stärkste Leistung Gisela Mattishents ist die Auseinandersetzung mit der Fürsten-Favoritin. Leider geht die dramatisch wichtigste Szene der Luise, die des Briefschreibens, die einen gesteigerten Ausbruch des inneren Kampfes erfordert, zu sehr im Passiven unter. Man vermißt die überzeugende Geste, die treffsichere Gebärde, die sprechende Mimik, die bezwingende Sprache der in Liebe und Schmerz, im Bangen und Trauern, in Verzweiflung und Empörung sich aufbäumenden, verzehrenden Luise. — Friedrich Luft gestaltet den Ferdinand in einer glücklichen Mischung von jungenhaftem Ueberschwang und edler Männlichkeit, leidenschaftlich und impulsiv, fordernd und aufbegehrend. Der junge Künstler — seine Deklamationen wirken manchmal gesagt — spielt die psychologischen Uebergänge seiner Rolle mit feinem Fingerspitzengefühl aus. Als windigen Despoten und tyrannischen Vater, in Mimik und Bewegung kalt, zynisch, erbarmungslos Adolf Gerstung als Präsident. — Bei sparsamster Anwendung äußerer Mittel gestaltet Lw. Cremers als Sekretär Wurm eine ausgezeichnete Charakterstudie, die in ihrer grauenvollen Maskenhaftigkeit wie die Personifizierung des Bösen anmutet. — Markig, kantig, ehrlich und selbstbewußt — zum Glück nicht kriecherisch! — zeichnet Willi Ruhrmann den Stadtmusikanten Miller. — Die Rolle der grobschlächtigen, eitlen Frau Millerin wird von Käthe Lindenberg ohne Uebertreibung pointiert. — Mit den reichen Mitteln ihrer schauspielerischen Lebendigkeit modelliert Brigitte Schubert die zwiespältige Lady Milford. In erstaunlicher Sensibilität und Folgerichtigkeit läßt sie alle „Minen springen". Eine Sphinx von Tugend und Laster, von echtem Gefühl und kalter Berechnung. Aber Brigitte Schubert verleiht der ehrgeizigen, klugen Lady viel edle Menschlichkeit, das warme, tiefe Frauengemüt, das äußere Umstände verschüttet haben, leuchtet wunderbar auf im Spiel der Künstlerin. Doch die Milford ist der höfischen Scheinwelt so verhaftet, daß sie sich aus eigener Kraft nicht von ihr loszureißen vermag. Erschütternd, dieses an der Wandlungsfähigkeit der Darstellerin zu beobachten. Es ist erstaunlich, wie sicher die junge Schauspielerin die gefühlsmäßigen und geistigen Teile dieser komplizierten Rolle beherrscht; wieder kann man sich von der Stärke ihres sprachlichen Vermögens überzeugen. Mit dieser Charakterstudie beweist Brigitte Schubert ihre Befähigung zur großen Tragödin. — Hanns Groth legt sich in seiner Zeichnung des lächerlichen, stutzerhaften Hofmarschalls leider nicht genug Mäßigung auf. Mit der von ihm bevorzugten operettenhaften Kreierung durchschneidet er die Atmosphäre (die Heiterkeitsausbrüche des Publikums wirken ungemein störend!) Mit der kleinen Rolle des fürstlichen Kammerdieners gelingt Lucian Lübke eine ausdrucksvolle Studie. — Die Bühnenbilder Hermann Härtleins und die Kostüme von Trude Warlies heben die Kontraste zwischen der einfachen, kleinbürgerlichen Welt und dem prunkvollen Leben des Fürstenhofes sehr wirksam hervor.

Die Theaterbesucher waren gebannt von dieser packenden Schiller-Inszenierung. Spontan aufbrechender Beifall bekundete ihren Dank.

A. Thea Fischer.

Hoffmann von Fallersleben

Zu seinem 70. Todestag am 19. Januar

Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des hundertjährigen Deutschlandliedes, teilt mit anderen vormärzlichen Dichtern das herbe Schicksal, daß er wegen seiner politischen Dichtungen versemt und verfolgt worden ist. Wegen seiner 1842 erschienenen „Unpolitischen Lieder" wurde er seines Amtes als Professor in Breslau für verlustig erklärt und aus Preußen ausgewiesen.

Trotz der harten Maßregelung hatte ihn das Schicksal nicht zerbrochen. Er blieb sich selber treu, denn sein Glaube hieß — Deutschland. Deshalb ging er auch nicht wie Freiligrath außer Landes, um sich der Verfolgung zu entziehen, sondern begann ein ruheloses Wandern durch die deutschen Gaue, bis er 1860 endlich in Corvey an der Weser zur Ruhe kam. Er fühlte sich so mit dem deutschen Volkstum verwachsen, daß er es vorzog, im Lande zu bleiben:

Ich bleib in meinem Vaterlande,
sein Los soll auch das meine sein,
sein Leid und seine Schmach und Schande,
sowie sein Ruhm und Glück ist mein.
In meinem Vaterlande will ich bleiben,
und keine Macht der Welt soll mich vertreiben.

Wie die Besten seiner Zeit träumte er von der Einigung der deutschen Stämme und von einem neuen deutschen Reich. Die Sehnsucht nach der inneren und äußeren Einigkeit des deutschen Volkes zieht sich durch seine gesamte politische Dichtung. Sie gilt ihm als die Vorbedingung der Unüberwindlichkeit und Macht:

Deutschland erst in sich vereint!
Wenn uns das einmal gelingt,
hat die Welt noch einen Feind,
der uns wiederum bezwingt?

Was er mit dichterischem Seherblick ersehnt und vorausgesagt hat, ist heute im Großdeutschen Reich Erfüllung und Vollendung geworden. Wie für das große, politische Geschehen der Gegenwart geschrieben, muten uns die zeitnahen Verse an:

Kein Oesterreich, kein Preußen mehr!
Ein einig Deutschland, groß und hehr,
Ein freies Deutschland Gott bescher!
Wie seine Berge fest zu Trutz und Wehr.

Wie er über die innere Einigkeit des Volkes, eine alle Gegensätze überbrückende Volksgemeinschaft dachte, darüber äußerte er sich 1852 Geibel gegenüber: „Ich hoffe, daß die Liebe zum Vaterlande alle wieder einen wird, die ihr Vaterland wahrhaft lieben. Die große Zeit hat etwas Versöhnendes, und sie hat schon viele versöhnt. Mögen unsere Zustände schlecht sein, ich lebe der frohen Hoffnung, daß seine Macht der Erde imstande ist, das deutsche Volk zugrunde zu richten."

Wie er gegen Nachäffung französischer Sprache und Mode kämpft, reißt er dem Engländer die Maske vom Gesicht und warnt vor dem Krämervolk:

Du große Krämernation,
du reichstes Volk der armen Welt,
Du singst von Freiheit und Jubelton
und meinst doch immer nur das Geld!

Er hat wie wenige schon damals das wahre Gesicht Albions erkannt und nach dem Kriege von 1864 seinem holländischen Freund Matthijs de Vries gegenüber kein Hehl daraus gemacht, „daß es uns weder zu Wasser noch zu Lande etwas gönnt und bei seiner bekannten selbstsüchtigen Politik auch nie etwas gönnen wird".

Heute lesen wir nicht ohne Ergriffenheit, wie er die Vlamen durch seine Kampflieder aufrüttelt und an die Blutsverwandtschaft ihrer deutschen Stammesbrüder erinnert, sie vor der „welschen Spinne" warnt und sie reif zu machen sucht für die Stunde der völkischen Befreiung:

Treu bewahr' in deiner Mitte
vor dem welschen Uebermut.
Deine Sprach' und deine Sitte,
deiner Väter Gut und Blut!

Höher noch als seine Kampflieder stehen des Dichters vaterländische Lieder. Von diesen haben einige heute eine zeitnahe Bedeutung gewonnen, wie z. B.:

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald
da wachsen unsre Reben.

Am höchsten steht sein Deutschlandlied, welches er vor rund 100 Jahren auf der Insel Helgoland gedichtet hat. Zuerst wenig beachtet, kam es erst im Weltkrieg zur rechten Geltung, war dann als „staatsgefährlich" in der Systemzeit eine Zeitlang verboten, bis es am 11. August 1922 — zum Teil mit schamlosen Auslassungen und „Neudichtungen" — offiziell als Nationallied anerkannt und nach der Machtergreifung von 1933 seine volle Auferstehung feiern konnte und in dem weltbewegenden Geschehen der Gegenwart neben dem Horst-Wessel-Lied zu einer unerschöpflichen Kraftquelle des deutschen Volkes geworden ist.

Dr. Wilhelm Schoof.



Auch diese „Schlange" spritzt ihr Gift, wenn man in ihr die Miese trifft, denn der ist kein Gerücht zu dumm: sie flüstert, tratscht und trägt es 'rum! Der Liese raubt die Zuversicht dies „Schlangengift" noch lange nicht!

Durch Mehrleistung zum Sieg

Ley vor der Eisen schaffenden Industrie — Eine Arbeitstagung in Essen

Im Essener Saalbau fand gestern eine Arbeitstagung der Eisen schaffenden Industrie Deutschlands, Gruppe Nordwest, mit dem Reichsfachamt „Eisen und Metall" der DAF. statt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der mit Gauleiter-Stellvertr. Schleßmann, Kriegsgauobmann Dr. Surm und dem Leiter des Fachamtes Eisen und Metall, Jäzosch, erschien, sprach sich nach Einführungsworten von Dr. Sturm, der insbesondere Geheimrat Röchling und Alfred Krupp von Bohlen und Halbach begrüßte, in offener Rede und Antwort mit den Anwesenden über alle aktuellen Fragen und Probleme des Grundstoffes Stahl und der schaffenden Menschen aus. Obenan in der Aussprache standen die Forderungen: Wie steigern wir die Leistung immer mehr, wie erhöhen wir die Produktion? Die Führer der Betriebe und die Obmänner legten ihre betrieblichen Erfahrungen dar. Dr. Ley gab jeweils gleich anschließend seinen Standpunkt bekannt, so daß der Zweck der Tagung, Klarheit zu schaffen über alle Dinge, die die Leistung und damit die Produktion erhöhen können, erreicht wurde. Maßstab des Einsatzes der Heimat muß, das wurde wiederholt betont, die gewaltige Leistung unserer Soldaten gerade im Osten sein. Dann werde das Jahr 1943, das so glanzvolle Beispiele vorbildlicher Einsatzbereitschaft, Haltung und unermüdlichen Fleißes gegeben habe, nicht nur erreicht, sondern weit übertroffen werden. Auf die Tagung, die mannigfache Anregungen und Aufklärungen gab, werden wir noch zurückkommen.

Die älteste deutsche Zeitung

Braunschweig war der Druckort

Die ersten Anfänge des Zeitungswesens kann man in den „Acta diurna" der Römer erblicken, die jedoch keine journalistischen Erzeugnisse im neuzeitlichen Sinne waren. Die begannen vielmehr erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Venedig, wo die Regierung von Zeit zu Zeit, in unregelmäßigen Abständen, geschriebene ‚Nachrichten' veröffentlichte, die an öffentlichen Orten gegen Zahlung einer Scheidemünze (gazeta) zugänglich waren: daher in Frankreich, Italien, Spanien und England der Name „Gazette".

In Deutschland und anderen Ländern erschienen im 16. und 17. Jahrhundert sogenannte „Relationen", und zwar als Vorläufer der sich allmählich herausbildenden periodischen Blätter, die dann mit den etwa gleichzeitig auftauchenden „Intelligenz- und Anzeigenblättern" verschmolzen wurden. Die „literarischen Journale" entstanden zuerst in Frankreich und verbreiteten sich dann über Deutschland und die übrigen Länder der Erde. Im übrigen aber war bisher die Meinung über die wirklich älteste speziell deutsche Zeitung vielfach geteilt.

Nun hat kürzlich ein Wiener Gelehrter, Prof. Dr. Kurth, die so oft gestellte Frage nach dem Erscheinungsort des „Aviso", einer alten Zeitung, die bereits im Jahre 1609 herausgegeben wurde, unter neuen wissenschaftlichen Gesichtspunkten behandelt und ist auf Grund von zuverlässigen Aktenbelegen zu dem Schluß gelangt, daß der Druckort der ältesten Zeitung Deutschlands vermutlich die Stadt Braunschweig gewesen ist. Als Hersteller und Drucker des „Aviso" vom Jahre 1609 wird nach den Mitteilungen von Prof. Kurth in der „Zeitungswissenschaft", der Braunschweiger Drucker Andreas Dunker der Aeltere namhaft gemacht. Damit wäre die Frage nach dem Erscheinungsjahr und -ort der ältesten deutschen Zeitung endgültig und einwandfrei beantwortet.

Erneutes Auftreten eines Radiobetrügers

Wattenscheid. Am 15. Januar 1944 erschien in einer Wohnung in Wattenscheid, Bochumer Straße 62, ein Mann, der angab, beauftragt zu sein, den Radioapparat zur Reparatur abzuholen. In der Annahme, daß dies zutreffe, händigten zwei in der Wohnung anwesende minderjährige Söhne dem Manne den Apparat aus. Bis heute haben sie jedoch den Apparat nicht zurückbekommen. Beschreibung: 1,70 m groß, 38 bis 40 Jahre alt, schlank. Bekleidung: Schwarzer Mantel, dunkelblaue Hose, blaue Mütze mit blankem Schild. Hatte Herrenfahrrad bei sich, auf dessen Gepäckträger sich ein Sack befand. Wer kann Angaben machen?

Arbeitsbummelant vor dem Sondergericht

Buer. Wie der Soldat an der Front, muß auch jeder in der Heimat auf seinem Posten sein. Wer die Arbeit versäumt und stattdessen bummelt, fällt unseren Soldaten in den Rücken. Deshalb gehen die Arbeitseinsatzbehörden und mit ihnen die Gerichte scharf gegen pflichtwidrige Arbeitsversäumnisse vor. Das bekamen Arbeiter aus Gelsenkirchen zu spüren, der mehrfach die Arbeit versäumt und während der Arbeitszeit meist um hohe Einsätze Karten gespielt hatte. Als er von seinem Arbeitgeber zurechtgewiesen wurde, spielte er sich — wie er es auch sonst zu tun pflegte — als alter Parteigenosse auf und glaubte, deshalb unbehelligt zu bleiben. Das brachte ihn vor das Sondergericht, denn es hatte sich herausgestellt, daß er überhaupt nicht der Partei angehörte. Wegen seiner Arbeitsbummelei und wegen unbefugten Tragens des Parteiabzeichens wurde der Angeklagte zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 8—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Die elektrische Spannung; 11—12 Uhr: Klänge aus Oper und Konzert; 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Musikalische Kurzweil; 15.30 bis 16 Uhr: Lied- und Klaviermusik von Schubert; 16—17 Uhr: Buntes Nachmittagskonzert; 17.15—18.30 Uhr: Hamburger Unterhaltungssendung „Ja, wenn die Musik nicht wär'"; 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz: „In neunzig Tagen"; 20.15—21 Uhr: „Unbeschwert und gern gehört", Unterhaltungsmusik; 21—22 Uhr: Beschwingter Melodienreigen. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Lied- und Orchestermusik: 20.15—21 Uhr: Liedsendung „Die Einsamkeit"; 21—22 Uhr: Vertraute Klänge.

Schilauf in Federboas

Als Schiläufer noch mit Mistgabeln bedroht wurden — Strafmandate für die „damischen Brettlhupfer"

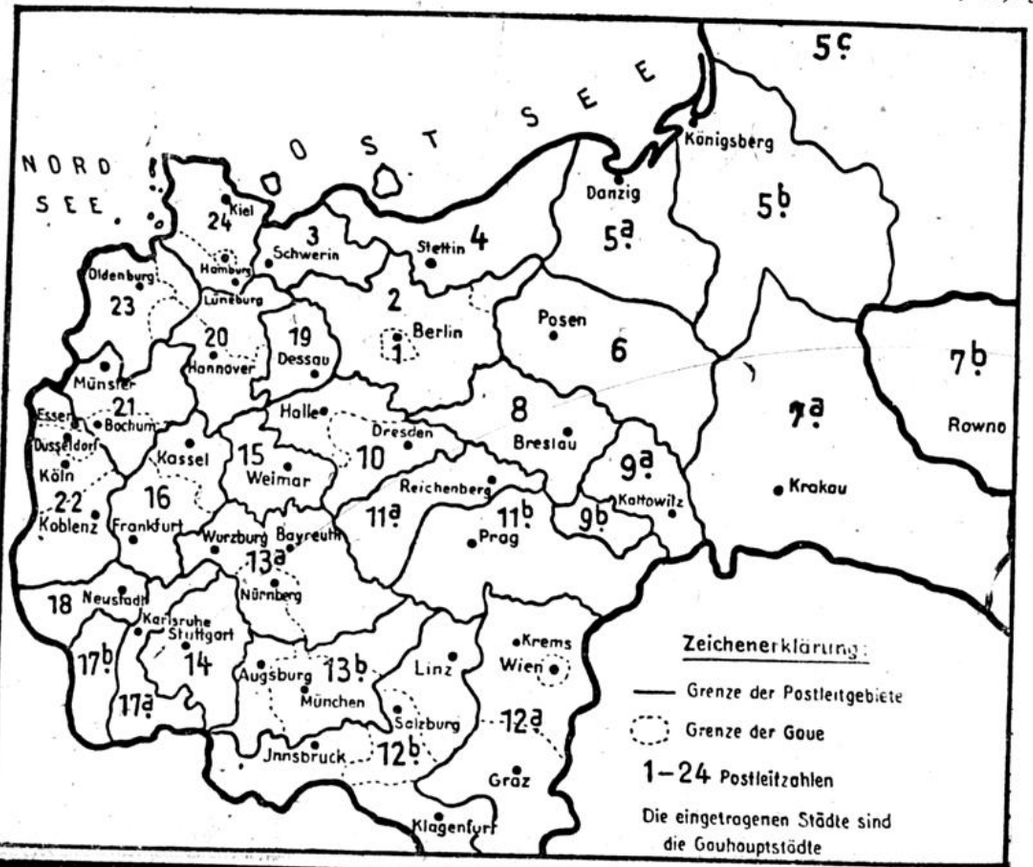
Den Pionieren des Wintersports erging es nicht anders wie den ersten Automobilisten, Radfahrern und Luftschiffern. Man verlachte und verspottete sie, brachte sie als komische Figuren in die Witzblätter oder zweifelte gar an ihrem Verstand. Es ist noch gar nicht so lange her, daß im bayerischen Oberland und im Schwarzwald die ersten Schifahrer auftauchten. Schon 1887 ließ sich der praktische Arzt Dr. Tholus in dem badischen Städtchen Todtnau an der Wiese aus Norwegen ein Paar Schi kommen, mit denen er seine Patienten im Gebirge zu besuchen pflegte. Er ahnte nicht, daß er damit einer neuen Sportart in Deutschland zum Leben verhalf. Münchner Studenten und ihre Freunde aus Finnland und Norwegen waren es, die dann im Winter 1890/91 erstmals als „blutige Anfänger" die Hügel und Steilhänge im Voralpenland unsicher machten.

Die Bauern, die Beschädigungen ihrer Aecker und Wiesen befürchteten, sahen dies natürlich nicht gern und jagten die „damischen Brettlhupfer" mit Mistgabeln von ihren Feldern. Selbst die hohe Polizei nahm an dem sportlichen Treiben Anstoß und belegte die ersten Schifahrer überall dort, wo das — Rodeln verboten war, mit gesalzenen Strafmandaten. Es gab eben damals noch keinen Paragraphen, der den neuen Sport entweder gestattete oder untersagte. Trotzdem hat sich das Schifahren, das zunächst von den Eislaufvereinen gepflegt und gefördert wurde, bald überall durchgesetzt.

Ein Kapitel für sich bildet die Beeinflussung der Mode durch den neuen Wintersport. Die Männer vermummten sich anfänglich, als ob es auf eine Nordpolfahrt ginge, während die Damenwelt oft eine groteske Zusammenstellung von Federboa, Riesenhüten mit Gesichtsschleier und — Turnhosen zeigte. Später kamen hierzu noch Brille, Lederkappe und andere Bekleidungsstücke, wie sie zum „Autodreß" gehörten.

Dabei ist der Schi in dem norwegischen Bergland Telemarken schon vor 1870 zum Sportgerät im heutigen Sinne geworden. Die seitdem von Norwegen ausgehende einfache und natürliche Technik für Ebene und Hügelland ist allerdings inzwischen einer starken Umgestaltung unterworfen worden. Trotzdem sind die Möglichkeiten der Bewegungstechnik im Schilauf noch nicht erschöpft. Dies gilt auch für die deutschen Kriegs-Schimeisterschaften 1944, die in Altenberg und in St. Anton ausgetragen werden. Es wird sich dort wieder die Garde der deutschen Langläufer und Springer versammeln. So hat der schöne „weiße Sport" über ein halbes Jahrhundert hindurch auch in Deutschland seine Zugkraft bis zur Gegenwart des zweiten Weltkrieges bewahrt. zb.

Wir verdunkeln heute:
Von 16.54 Uhr bis 8.26 Uhr



Postleitziffer angeben!

Und zwar sowohl bei der Anschrift, wie auch beim Absender. Unsere Zeichnung veranschaulicht die einzelnen Postleitgebiete, in welche die zugehörigen Postleitziffern eingezeichnet sind. Diese Neueinrichtung unserer Post dient der beschleunigten Postbeförderung. Westfalen-Süd hat bekanntlich die Postleitzahl 21.

(Atlantic, Kartendienst, Zander-M.)

Anwärter für die Niederrhein-Fußballelf

Rund neun Monate sind vergangen, seitdem der Niederrhein zum letzten Male seine Fußballauswahl im Kampfe sah. Nun stehen die Vergleichskämpfe mit Hamburg bevor, die am 6. Februar in Hamburg und am 5. März in Düsseldorf vor sich gehen sollen. Kein Wunder, daß man sich nach dieser ausgedehnten Pause in der Bereichsführung einige Sorgen macht, denn die Hamburger haben in der letzten Zeit sehr oft gespielt und sind eine Einheit geworden. Der einzige Termin für ein evtl. Probespiel des Niederrheins wäre der 30. Januar, so daß man vorsorglich diesen Sonntag von Meisterschaftsspielen freilassen wird. Die gemeldete Verschiebung der Punktekämpfe des 6. Februar auf den 30. Januar ist daher rückgängig gemacht worden. Der Spieltag vom 6. 2. wird nun geschlossen auf den 20. 2. verschoben, während die Verschiebung der Spiele vom 8. März auf den 1. März, wie gemeldet, bestehen bleibt.

Der Kreis der Anwärter für die Niederrheinelf ist noch groß: Tor: Köster (Westende), Becker (Duisburg), Klein (Benrath), Verteidigung: Driesen, Fleck (Duisburg), Albrecht (Fortuna), Norkowski (Gelbweiß), Wessel (Hel. Essen). Lauf: Buttler, Nowak, Dokter, Pfetzing (alle Helene Essen), Pflaum, Kreienberg (Westende), Neumann, Bender (Fortuna), Lichtenberger (Karnap). Sturm: Stahl (Oberhausen), Freibeuter, Pitton (Benrath), Leisch, Rosenbauer (Duisburg), Hetzel (Westende), Gawliczek (Fortuna) und Florkowski (Westende).

Familienanzeigen

Karin! Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen in Dankbarkeit und Freude an: *Else Gottmann*, geb. Hollmann, *Wilh. Gottmann*. Kämpen 8, Witten, Alter Kirchweg 15, z. Zt. Marien-Hospital Witten-R., 18. Jan. 1944.

Udo Albert Dieter. Die glückliche Geburt eines Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an: *Cilly Vogel*, geb. Rosiepe, *Oberarzt Dr. Albert Vogel*. Essen-R., Mackensenstraße 13, z. Zt. Arnoldhaus (privat), im Januar 1944.

Die Geburt ihrer Tochter *Karin* zeigen in dankbarer Freude an: *Ilse Rodemann*, geb. Baumann, *Heinz Rodemann*, Ob.-Gefr., z. Zt. Wehrm. B.-Linden, Hattinger Str. 772, z. Zt. Winterberg, Hotel Waldhaus, den 17. Januar 1944.

Martin. Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an: *Hannelore Budde*, geb. Wortmann, *Otto Budde*, Oberleutnant. B.-Linden, 19. Januar 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Heinz Wichmann*, Masch.-O.-Gefr. d. Kriegsm., *Anni Wichmann*, geb. Meißner. Essen-Steele, Ruhrau 6, z. Zt. Urlaub.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden anläßlich unserer Verlobung sagen wir allen Bekannten unsern herzl. Dank. *Hilde Kowalewitz, Willi Brunzel.* E.-Steele, im Januar 1944.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. *Fritz Wassermann u. Frau Edith*, geb. Echternach. Hattingen-R., Blankensteiner Straße 3, im Januar 1944.

Unfaßbar schwer u. hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser einziger, herzensguter Sohn, mein lieber Bruder, Neffe und Vetter

Matr.-Obergefr. Heinz Schade

im Alter von fast 24 Jahren nach einer schweren Verwundung am 7. Jan. 1944 seinen Verletzungen erlegen ist. Er fiel in treuer Diensterfüllung für Großdeutschland.

In tiefer Trauer: Wilh. Schade und Frau Auguste, geb. Schorn, Hertha Schade als Schwester, nebst allen Anverwandten.

B.-Dahlhausen, Keilstr. 61, 20. 1. 44.

Die Beisetzung findet am Freitag, 21. Jan., nachm. 15.45 Uhr, vom Josef-Hospital B.-Linden aus statt.

Schweres Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Gefreiter Heinrich Dahmen

Inh. d. EK 2. Kl.

im Alter von fast 20 Jahren am 7. Dezember 43 im Osten den Heldentod fand. Er gab sein junges Leben für Deutschland.

In tiefem Schmerz: Joh. Dahmen und Frau Olga, geb. Ruf, Johann Dahmen jr., z. Zt. im Osten, und Frau Rosa, geb. Hafke, Günter Dahmen, z. Zt. Schneidemühl, Karlchen Dahmen, z. Zt. Adelsried, und alle Anverwandten.

Boch.-Dahlhausen, Keilstraße 55, im Januar 1944.

Ein sanfter Tod erlöste von langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich u. unerwartet, heute im 68. Lebensjahr unseren über alles geliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Wilh. Fischersworring

Er starb, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten unserer Kirche.

Um stille Teilnahme bitten: Heinrich Sillis und Frau Aenne, geb. Fischersworring, und Anverwandte.

Altendorf-R., den 17. Januar 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, 21. Jan., 8 Uhr, vom Trauerhause, Elvenholzfeld 8, aus statt. Das feierliche Levitenamt anschl. in der Herz-Jesu-Kirche zu Altendorf.

Es hat dem Herrn gefallen, am Dienstag, 18. Januar, abends ½7 Uhr, unsere innigstgel. treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Wwe. August Hüsken

Wilhelmine, geb. Adrian

im 93. Lebensjahr in die himmlische Heimat zu rufen.

Die trauernden Kinder und Enkelkinder.

Boch.-Linden, Höntrop, Sudetenland, Pommern, Dahlhausen und im Felde, den 20. Januar 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 22. Januar, 3.30 Uhr, vom Trauerhause, B.-Linden, Buschstr. 8, aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute sanft und gottergeben meine innigstgeliebte Frau, meine stets treu um mich besorgte Mutter, meine liebe Schwiegertochter, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Heinrich Serres

Louise, geb. Kemper

im fast vollendeten 46. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Heinr. Serres, Heinz Serres, z. Zt. im Felde, und alle Anverwandten.

E.-Rellinghausen, Riesweg Nr. 1, am 17. Januar 1944.

Seelenamt: Sonnabend, 22. Jan., 9.15 (10) Uhr, in d. St.-Lambertus-Kirche E.-Rellinghausen. Beerdigung: 12 Uhr von der Leichenhalle des Laurentius-Hospitals, E.-Steele.

Fern der Heimat entschlief uns am 10. Januar unser liebes Söhnchen

August

im Alter von 10 Jahren durch einen tragischen Unglücksfall.

Die tieftrauernden Eltern: O.-Gefr. August Fetz, z. Zt. im Felde, und Frau Hilde, geb. Zysk, und alle Anverwandten.

B.-Linden, Weitmar u. Jechtingen-Baden, den 20. Januar 1944.

Die Beerdigung findet am 21. Jan. um 15.30 Uhr vom Kommunalfriedhof Weitmar aus statt.

Amtliches

Kleinverkauf von Tabakwaren

Für den Kleinverkauf von Tabakwaren gelten bis auf weiteres folgende Festmengen:

Zigaretten 6 Stück für 1 Doppelabschnitt
Zigarren 1 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) über 15 Pfg. für 1 Doppelabschnitt; 2 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 8—15 Pfg. einschließl. für 1 Doppelabschnitt; 3 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) bis 7 Pfg. einschl. für 1 Doppelabschnitt
Rauchtabak 50 Gramm Pfeifentabak (Krüll- oder Grobschnitt) für 5 Doppelabschnitte; 50 g steuerbegünstigter Feinschnitt zum Kleinverkaufspreis von 10 RM. pro kg für 5 Doppelabschnitte; 50 g Feinschnitt zum Kauen für 5 Doppelabschnitte; 50 g sonstiger Feinschnitt für 7 Doppelabschnitte; 50 g Preßtabak oder 50 g Strangtabak für 5 Doppelabschnitte; 50 g Machorka für 5 Doppelabschnitte
Kautabak 1 Rolle oder Dose für 1 Doppelabschnitt
Schnupftabak 100 g für 4 Doppelabschnitte.

Diese Verkaufsmengen gelten für sämtliche Tabakwarenverkaufsstellen einschließlich der Werkskantinen und Verkaufsstellen der Industriebetriebe.

Für Verkaufsstellen der Wehrmacht erläßt das OKW. besondere Bestimmungen.

Rückgriffsrecht: Ein Rückgriff auf Abschnitte der laufenden Raucherkarte ist in jedem Umfange zulässig. Für den Einkauf von Pfeifentabak behalten die letzten 6 Doppelabschnitte der zuletzt abgelaufenen Raucherkarte ihre Gültigkeit. Für den kistenweisen Bezug von Zigarren bleiben die Abschnitte der letzten 3 Raucherkarten gültig.

Vorgriffsrecht: Um eine ordnungsmäßige laufende Versorgung der Verbraucher zu gewährleisten, ist eine Beschränkung des Vorgriffs auf 14 Tage erforderlich. Es dürfen daher künftig außer dem Abschnitt, der das Datum des Einkaufstages trägt, jeweils nur 6 unmittelbar darauffolgende Doppelabschnitte gleichzeitig beliefert werden. Ein Vorgriff auf eine noch nicht fällige neue Raucherkarte ist in keinem Falle zulässig.

Zuwiderhandlungen gegen obige Anordnungen werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung bestraft.

Schwelm, den 17. Januar 1944.

Der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises.
— Wirtschaftsamt —
Dr. Reich

Petroleum-Berechtigungsscheine

1. Die Einlösung der zur Zeit im Umlauf befindlichen Petroleumberechtigungsscheine der Serie „H" (gelb mit rotem Aufdruck) darf mit Rücksicht auf die derzeitigen besonderen Verhältnisse seitens der Petroleum-Groß- und Einzelhändler dem Verbraucher gegenüber ausnahmsweise bis zum 31. 1. 44 erfolgen.

2. Unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen hat die Reichsstelle für Mineralöl die Petroleum-Großhändler ermächtigt, die von den Petroleum-Einzelhändlern vereinnahmten und belieferten Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „D", „E", „F", „G" und „H" noch bis zum 31. 3. 1944 entgegenzunehmen und zu beliefern.

3. Aus gegebener Veranlassung weise ich nachdrücklich darauf hin, daß Petroleum-Einzel- und Großhändler nur die jeweiligen gültigen Petroleum-Berechtigungsscheine der Reichsstelle für Mineralöl von Verbrauchern entgegenzunehmen und beliefern dürfen. Die Belieferung irgendwelcher anderer Bescheinigungen, die nicht von der Reichsstelle für Mineralöl ausgestellt sind, ist auch in Katastrophenfällen untersagt. Der Großhändler hat derartige ihm von Einzelhändlern und Verbrauchern vorgelegte ungültige „Bezugsberechtigungen" ohne Belieferung an die Reichsstelle für Mineralöl einzureichen.

Schwelm, den 17. Januar 1944.

Der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises
— Wirtschaftsamt —
Dr. Reich, Landrat

Bekanntmachung der Haushaltssatzung der Stadtgemeinde Hattingen-Ruhr für das Rechnungsjahr 1943

Auf Grund der §§ 83 ff. der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I, S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Haushaltssatzung erlassen:

I. § 2. Die Steuersätze (Hebesätze) für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt: 1. Grundsteuer: a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe 100 v. H. des Steuermeßbetrages; b) für die Grundstücke 200 v. H. des Steuermeßbetrages. — 2. Gewerbesteuer: a) nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbekapital 200 v. H. des Steuermeßbetrages; b) Lohnsummensteuer 800 v. H. des Steuermeßbetrages. — 3. Zweigstellensteuer: a) nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbekapital 260 v. H. des Steuermeßbetrages; b) Lohnsummensteuer 1040 v. H. des Steuermeßbetrages.

II. Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde ist unterm 14. Januar 1944 erteilt worden.

Hattingen, den 17. Januar 1944.

Der Bürgermeister:
J. V. Wittenius, 1. Beigeordn.

Quartiergeld

Das Quartiergeld für bombengeschädigte Familien, die durch Angriffe der jüdisch-plutokratischen Terroristen am 29. September 1943 oder später obdachlos geworden sind, kann angefordert werden. Die im Besitz der Quartiergeber befindlichen Quartierscheine sind durch die Post oder durch Abwurf in den Briefkasten des Rathauses einzusenden. Auf der Rückseite des Quartierscheins ist vom Quartiergeber zu bescheinigen, wieviel Personen und für welche Zeit Unterkunft mit oder ohne Kochgelegenheit gewährt worden ist. Das Quartiergeld wird für den am 29. September 1943 stattgefundenen Terrorangriff bis zum 31. Oktober 1943, für die Terrorangriffe am 5., 6., 9., 11. und 13. November 1943 bis zum 30. November 1943 und für die Terrorangriffe ab 19. November 1943 bis zum 31. Dezember 1943 gezahlt. Die im September 1943 umquartierten Volksgenossen müssen die Entschädigung für die in Anspruch genommene Unterkunft ab 1. November 1943 selbst zahlen. Die Pflicht zur Selbsttragung der Kosten obliegt ab 1. Dezember 1943 den in der ersten Hälfte des November 1943 Geschädigten und ab 1. Januar 1944 den ab 19. November 1943 Geschädigten. Die dadurch entstehenden Mehraufwendungen gegenüber der bisherigen Miete können beim Kriegsschädenamt — Abteilung für Nutzungsschäden — angefordert werden.

Für zugewiesene leere Räume, freie und möblierte Wohnungen wird Quartiergeld nicht gezahlt. Die bombengeschädigten Familien zahlen vom Tage der Zuweisung ab an den Hausbesitzer bzw. an den Wohnungsinhaber die entsprechenden Mieten. Uebersteigt der jeweils gezahlte Betrag die Miete für die bisherige Wohnung, so kann der Unterschiedsbetrag ebenfalls beim Kriegsschädenamt — Abteilung für Nutzungsschäden — angefordert werden.

Bochum, den 14. Januar 1944.

Der Oberbürgermeister
Hesseldieck.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Telefon 116581 sucht: Kraftfahrer, Anlernlinge, Kfz.-Meister und Handwerker, kfm. Personal, Köche und Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Köchinnen u. sonst. Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Tragendes Rind, in 14 Tagen kalbend, zu verkaufen. Erich Schröder, R.-Holthausen 25.

Verloren / Gefunden

Schw. Schlüsseltasche m. Reißverschluß und einigen Schlüsseln Sonntagnachmittag von Heggerfeld — Central-Theater verloren. Gegen Belohnung abzug. i. Central-Theater Hattingen.

Kinderpelzkrawatte (grau), Sonntag, den 16. 1. auf dem Wege Vormholz, Alte Siedlung bis Möllerstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Frau Wwe. Ewald Drees, Herbede, Möllerstraße 13.

Vergoldetes Kettchen mit Anhänger (Andenken) m. einem Bildchen meines Mannes in der Stadt verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Weiße Damenbluse zum Besticken in Stadtmitte verl. (18. 1. gegen 6 Uhr abends). Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben bei Frau Else Albrecht, Hattingen, Wülfingstraße 7.

Gottesdienste

Sonntag, 23. Jan., 3. S. n. Epiph.
Bredenscheid-Stüter. 10 Uhr: Bredenscheid, Blesken. Anschl. Kinder.
Holthausen. 11 Uhr: Marquas.
Niederwenigern, 10 Uhr: Hegemann. Beichte und Feier des heil. Abendmahles. Anschl. Kinder.

Verschiedenes

Fräulein, 47 J., dunkel, mittelgr., evgl., sucht die Bekanntschaft eines Herrn im Alter von 47—55 J. zwecks Heirat. Witwer mit Kind angenehm. Gute Hausfrau, Wäscheaussteuer u. Ersparnisse vorhanden. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter Nr. 497 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Nachhilfestunden in Rechnen für 10jähr. Mädchen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Welcher Spediteur oder Fuhrunternehmer übernimmt regelmäßiges Abfahren von Arzneimitteln 2—3mal wöchentlich? Beifahrer wird gestellt. Noris, Sprockhövel i. W., Wiesenstraße 24. Tel. Nr. 2951—53.

Veranstaltungen

Donnerstag 20. Januar

Central Hattingen
Tolle Nacht
Nicht f. Jugendl. Hauptfilm tägl. 12.35, 2.45, 5.00 Uhr

Lichtburg Hattingen
Die unheiml. Wandlung des Alex Roscher
Nicht f. Jugendl. 12.55, 2.50, 4.50, Letzt. Hptf. 5.30

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25
Tonelli. Täglich 1.30 und 4 Uhr. Jugendl. unter 18 J. nicht zugelassen.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Wien 1910. Täglich 2.00 u. 4.30 Uhr. Jugendl. über 14 Jahre zugelassen.

Apollo / B.-Weitmar
Immer nur Du. Tägl. 2.15 u 4.30 Uhr. Jugendliche zugelassen.

Walhalla / Kray-Nord
Rosen in Tirol. Jugendliche nicht zugelassen. Beg. 12.30, 2.15, 4.35 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.00 Uhr

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Donnerstag, 20. 1., 15—17.15 Uhr, A 10: „Der Barbier von Sevilla"
Freitag, 21. 1., geschlossen

Das für den 23. Januar in der Karl-Funke-Stiftung in Kupferdreh angesetzte *Kammerkonzert* mit Ingeborg Petersmann, Annegret Thörner und Ilse Otto muß auf Sonntag, den 6. Februar, verschoben werden. Die bereits gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.